Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

August. 1908. No. 8.

Religionsphilosophie.

Brunner, G., Dr.: Die religiöse Frage im Lichte der vergleichenden Religionsgeschichte. München 1908, C. H. Beck. (VI, 133 S.) 1,80 M.

Unsere religiös unklare und verworrene Zeit braucht kurze, klare, auf gründlichen wissenschaftlichen Studien beruhende und doch volkstümlich gehaltene Apologien. Solche Bücher sind ein dringendes Bedürfnis geworden. Hier ist ein solches Buch, welches den oben genannten Bedingungen voll und ganz entspricht. Der Standpunkt des Verfassers ist ein milder positiver, die Beurteilung der anderen Religionen ist gerecht und objektiv, seine Darstellung vorzüglich klar und überzeugend. Der Verfasser hat sich mit diesem Buche ein Verdienst erworben, und man kann nur wünschen, daß viele Suchende nach diesem Werke greifen möchten. Sie werden einen inneren Gewinn davon haben. Besondere Freude hat es dem Rezensenten gemacht, daß seine eigenen Studien auf diesem Gebiete vom Verfasser in zustimmender Form benutzt worden sind.

Falke-Frankfurt a|M.

Delitzsch, Friedrich: Zur Weiterbildung der Religion. Zwei Vorträge, Stuttgart-Leipzig 1908, Deutsche Verlagsanstalt. (72 S.) 1,50 M., geb. 2,50 M.

So gern man sich dem Verfasser als einem Führer in der Assyriologie anvertraut, auch sich von ihm belehren läßt, wenn er aus seiner Kenntnis des Orients, seiner Sprachen und Bräuche das biblische Altertum erläutert und den grammatischen Wortsinn von Schriftstellen feststellt, so können wir ihm doch nicht überall Gefolgschaft leisten, wenn es sich handelt um Weiterbildung der Religion. Diese müßte uns doch Gott näher bringen vor allem im Herzen, dann aber auch in Erkenntnis und Willen. Nun sagt zwar Delitzsch S. 6, Religion sei Herzenssache, auch wolle er sich nicht in die Herzensangelegenheiten anderer mischen und niemand den väterlichen Glauben nehmen; aber er nivelliert doch die Unterschiede, wenn er fortfährt, unser Vater im Himmel sei allen seinen Kindern, dem frommen und werktätigen Israeliten, Christen und Moslem gleich nahe. Das weckt doch die Gegenfrage: auch sie ihm? Der Messias soll (S. 26) in Psalm 2 nur bildlich Adoptivsohn Gottes heißen; aber weist es nicht auf einen volleren Sinn, daß er die Völker zum Erbe und die Enden der Erde zum Eigentum erhält? Ebenso wird doch vom Immanuel weiterhin viel zu Großes ausgesagt, als daß man das Wort für seine Mutter Jes. 7 mit Delitzsch (S. 30) auf jede junge Frau deuten könnte, was durch Anm. 19 erst recht fraglich wird. In beiden Fällen kann erst der Zusammenhang des Ganzen entscheiden, wie das einzelne gemeint ist. Das sinaitische Palimpsest soll Matth. 1, 16 den ältesten Text geben (S. 32 f.), hat sich aber nicht bestätigt als älteste syrische Version; Delitzsch führt offen auch die Erklärung der Entdeckerin an, „Joseph zeugte Jesum“ in a purely conventional sense (Anm. 21); dafür spricht wieder der Zusammenhang und das Bestreben, Jesum nicht bloß als Gottes-, sondern zugleich als den verheißnen Davidssohn darzustellen. Vortrag 2 beklagt (S. 41), daß dogmatische Spekulationen schon zur Zeit der Evangelien einsetzten und nennt den johanneischen Prolog ein durch einen Abgrund von unsers Herrn Jesu Lehre getrenntes, von der alexandrinischen Philosophie beeinflußtes Dogma. Aber kann diese nicht ein tiefes Wahrheitselement enthalten, das der Apostel verknüpft mit der Person Jesu aus tiefster Intuition? Hierüber entscheidet nicht mehr der grammatische, sondern auch der spekulative Sinn; ein Fichte hat im Prolog den Kern des Christentums, die höchste Weisheit gefunden, und es gilt zur Weiterbildung der Religion noch viele Schätze zu heben, die in der Heil. Schrift beschlossen sind, weil sie sich auf die Offenbarung des unendlichen Gottes beziehen, die nach Luthers letzten schriftlichen Worten niemand auslernt. Reicht doch auch für das Verständnis Platos nicht bloß grammatische Erklärung und Kenntnis seiner Zeit aus ohne philosophischen Sinn! Selbst die babylonische Kosmogonie, an die sich Genesis 1 eng anlehnt (S. 57), liegt nach Helmholtz von der neueren Naturwissenschaft nicht so weit ab, wie Delitzsch (S. 58) angibt. Alles das darf aber nicht hindern, den Wert seiner Nachforschungen anzuerkennen, die doch dem zeitgeschichtlichen Verständnis der Bibel, besonders des Alten Testaments, vielfach zu gute kommen.

Gloatz-Dabrun.

Eucken, Rudolf: Der Sinn und Wert des Lebens. Leipzig 1908, Quelle u. Meyer. (VI, 162 S.) 2,20 M., geb. 2,80 M.

Wie in der Frage nach Sinn und Wert des Lebens seitens der Philosophie die ver-

schiednen Disziplinen derselben wieder zusammentreffen, so ist Eucken gerichtet auf eine umfassende Geistesphilosophie, die ihm zugleich Philosophie der Geschichte ist, und, wie er in neuer Behandlung jener alten Frage die inneren Probleme der Gegenwart laut Vorwort jedem möglichst nahe bringen will, so begrenzt sich seine Ausführung zwar durch eine geschichtsphilosophische Betrachtung der Gegenwart in ihren Störungen, Bedürfnissen und Aufgaben, aber zieht doch zugleich das Fazit aus der bisherigen geistigen Gesamtbewegung und geschichtlichen Kulturentwicklung mit zahlreichen Rückblicken auf ihre Perioden und Höhepunkte, zieht also auch für die Gegenwart das vielfach in ihr unterschätzte ältere heran, soweit es bleibenden Wert hat, doch für den Zweck der Ergänzung durch die Anforderungen der Gegenwart zu vollkommnerer Lösung des Lebensproblems. Längst haben Religion und Philosophie daran gearbeitet; daran knüpft Eucken an (S. 6), aber weist auch auf die Zweifel, die gegen jene aus dem veränderten Weltbild in Natur und Geschichte entspringen (S. 8), sowie auf die Zurückdrängung des ältern und neuern philosophischen Idealismus durch die fortschreitende realistische Naturforschung (S. 15). Doch bahnt er den Weg zu einer höheren Stufe durch scharfe Kritik der von Religion und Idealismus sich abwendenden bloßen Arbeits- (S. 19) und Daseinskultur (S. 26), der naturalistischen und intellektualistischen Lebensauffassung (S. 27), der bloßen Menschenkultur (S. 45), die vom Sozialisten-Extrem in das individualistische umschlägt (S. 53). Er zeigt die Auflösung des Lebens in ein Gewirr von Gegensätzen, Unruhe und Unsicherheit beim Mangel einer einheitlichen Synthese (S. 63). Zwar werde dadurch wieder das Verlangen nach Religion und Idealismus geweckt; diese seien jedoch nicht einfach in ihren früheren Formen repristinierbar (S. 67), sondern zur Auseinandersetzung mit dem Neuen genötigt (S. 68). Eine Ueberwindung der Gegensätze sei anzustreben durch Erhöhung der geistigen Selbständigkeit im Ganzen des Lebens und Seins (S. 80). Der Aufbau geschieht von der Grundthese aus, daß der Lebensprozeß Subjekt und Objekt zusammenhält und zueinander wirken läßt (S. 85). Dementsprechend müssen Natur- und Geistesleben von einem umfassenden Leben umspannt sein, das von der Naturstufe zur Geistesstufe sich fortschreitend entfaltet (S. 92). Im Menschen trifft das besondere, begrenzte, bloß menschliche mit einem universalen Leben zusammen, das unserm eignen Denken und Handeln Normen setzt, die aber unserm eignen Wesen nicht fremd sind, sondern der Entfaltung desselben dienen und uns anziehend über die bloß menschliche Welt hinausführen (S. 94). Das wird dann in seiner Dialektik nach der philosophischen Seite weiter entwickelt, wofür wir auf die vorzügliche Ausführung des Buches selbst verweisen müssen, sowie auf die Ergänzung nach der religiösen Seite in den dieser eigens gewidmeten Schriften des großen Philosophen.

Gloatz-Dabrun.

Kapp, W., Lic., GymOL., Mülhausen, Elsaß: **Bildung und Religion.** (SVThR. 49). Tübingen 1907, I. C. B. Mohr. (25 S.) 0,60 M.

Diese Abhandlung kann recht empfohlen werden; sie kommt (S. 34) zu dem Schluß, „daß Bildung und Religion, so sehr sie von Haus aus begrifflich und sachlich verschiedene Lebensmächte sind, in Wirklichkeit von jeher zusammen gewesen sind und für alle Zeiten zusammen gehören; denn beide sind im letzten Grunde Ausstrahlungen eines Lichts, Lebenswirkungen des einen Logos, durch den alles geschaffen ist.“ Eine einfache Frau sagte mir: Ich verdanke meine ganze Bildung dem Christentum.

Gloatz-Dabrun.

Klepl, Georg: **Zur Umbildung des religiösen Denkens.** Mit Berücksichtigung der religiösen Unterweisung. 5 Vorträge. Leipzig 1908, Jul. Klinkhardt. (II, 92 S.) 1,20 M.

Diese Vorträge, gehalten im Dresdener Lehrerverein, sind auch von Geistlichen zu beachten, nicht bloß, weil sie auch auf den Religionsunterricht Bezug nehmen, sondern vor allem der allgemeinen Gesichtspunkte wegen, aus denen über ihn geurteilt wird, von denen die religiösen mit begeisternder Wärme, die wissenschaftlichen mit kaltem kritischen Scharfsinn, beide in sehr gewandter Form zum Ausdruck kommen. Vortrag 1 (S. 1—20), dem des Verf's Aufsatz in ZThK 1907, 2 zugrunde liegt, tritt in anerkennenswerter Weise für die Ursprünglichkeit, Wahrheit und Selbständigkeit des religiösen Gefühls ein. Dasselbe wird schön beschrieben als Gefühl unsers Zusammenhangs mit der schaffenden unvergänglichen Macht Gottes, die uns als treibendes Prinzip aller Entwicklung in und außer uns unmittelbar spürbar ist und uns zur höchsten, christlichen Stufe des bewußten Zusammenschlusses mit Gott führt, wenn wir uns nur von seiner Stimme leiten lassen und sein Werk nicht eigenwillig stören (S. 16 f.). Aber infolge des wachsenden Intellekts sollen die religiösen Vorstellungen das Zufällige und Wechselnde, bei der Verschiedenheit der Menschen auch das Scheidende, hingegen das religiöse Gefühl das Wesentliche, Bleibende, Einende sein (S. 17 f.). Da hat Schleiermacher doch tiefer gesehen, indem er die individuellen Differenzen schon mit dem Gefühl verband und umgekehrt den Intellekt prinzipiell auf das Identische, Gemeinsame gerichtet erkannte, wobei die religiösen Vorstellungen zunächst als gemeinsamer Ausdruck des Gefühls zum Zweck der Verständigung und weiteren Mitteilung in Be-

tracht kommen und erst in zweiter Linie den Anforderungen wissenschaftlicher Begriffsbildung unterliegen. Tatsächlich mißt sie auch Klepl an letzterem Maßstab, findet aber alle deshalb unzureichend, weil immer die Phantasie das gestaltende Prinzip sei (S. 4), während dieser Schleiermacher für das kultische Handeln und die religiöse Kunst ihren richtigen Platz anweist. Das Recht der Kritik von allen Vorstellungen, der Prüfung, ob ihnen etwas Reales entspricht (S. 8) sprechen wir Klepl nicht ab; nur können wir nicht mit ihm Kants Vernunftkritik für entscheidend halten, zumal da er ihr selbst (S. 12) die Gottesidee als Postulat der praktischen Vernunft entzieht. Den Glaubenssätzen entspricht als Reales der objektive Inhalt des religiösen Gefühls, dessen Ausdruck sie sind und aus dem sie in erster Linie verstanden werden müssen, während ihre wissenschaftliche Form in der Kirche immer fortgebildet ist und weitergebildet werden wird, ohne daß ihr wesentlicher Inhalt darum aufgegeben zu werden braucht. Es fehlen dazu auch schöne Ansätze bei Klepl nicht in den folgenden Vorträgen von Gott (S. 21 ff.), von der Erlösung (S. 40 ff.), von Jesus (S. 61 ff.), obwohl hier dem historischen Skeptizismus so viel Raum gelassen wird, daß Jesu universale Bedeutung in Frage kommt; vor allem aber reicht die Philosophie des Verfassers doch noch bei weitem nicht heran an eine genügende Würdigung der christlichen Glaubenslehren, und, so wichtig und beherzigenswert auch seine Betonung der Gemütsbildung beim Religionsunterricht im letzten Vortrag ist (S. 81), so kann doch das Erlernen der biblischen Geschichte und des Katechismus nicht reduziert werden, wenn man überhaupt zu einem selbständigen Urteil darüber erziehen will, das aber auch der Lehrer nicht mit wissenschaftlicher Kritik beeinflussen darf, für die den Schülern noch die erforderlichen Voraussetzungen und wissenschaftlichen Hilfsmittel fehlen. Gloatz-Dabrun.

Rost, G., Pastor prim., Buxtehude: **Geistiges Leben**; Lebensanschauung auf Grund der Tatsache des Gewissens und der Idee der Entwicklung, eine Apologie des christlichen Glaubens. Stade 1907, A. Pockwitz. (47 S.) 1,50 M.

Auf seiner auch ThLBr. 1907, S. 36 empfohlenen kleinen Schrift über das Gewissen baut Rost weiter in ebenso klarer wie sittlich ernster Weise. Er behandelt I. das aus dem Gewissen erwachsende geistige Leben als Ziel der Entwicklung (S. 5 ff.) II. das geistige Leben als höchste Aufgabe (S. 12 ff.) mit ausgeführter Pflichtenlehre in Form von Imperativen für die eigne Lebensführung, für Förderung des geistigen Lebens anderer und für das Ziel der Entwicklung, III. das geistige Leben als höchstes Gut (S. 21 ff.), IV. das geistige Leben und die christliche Religion, deren Verbindung Wesen, Wert und Wahrheit des Christentums erkennen läßt (S. 30). Die laut Vorwort auf dem Boden von Ritschls Theologie erwachsene Arbeit zeigt doch Selbständigkeit, führt über die erkenntniskritischen Schranken des Neukantianismus besonders dadurch heraus, daß sie, obgleich von der praktischen Vernunft ausgehend, die theoretische unbefangen, freilich ohne erkenntnistheoretische Untersuchung heranzieht für Anerkennung einer Zweckordnung in der Natur und ihrer Entwicklung (S. 9 f.) und den Schluß auf einen intelligenten persönlichen zwecksetzenden Gott im Gegensatz zum Materialismus (S. 44) und zum Zusammenschluß mit den Grundzügen des christlichen Glaubens (S. 45). Gloatz-Dabrun.

Schmidt, F. J.: Zur Wiedergeburt des Idealismus. Leipzig 1908, Dürr. (VIII, 235 S.) 6 M.

Die Aufsätze dieses Buchs sind bis auf den ersten, der die Richtung des Ganzen zusammenfaßt, schon in den Preußischen Jahrbüchern veröffentlicht und dem Herausgeber derselben, Hans Delbrück, gewidmet worden: „Zur Wiedergeburt des Idealismus“ „Kapitalismus und Protestantismus“ „der mittelalterliche Charakter des kirchlichen Protestantismus“ „Offenbarung“ „Worte Christi“ „der theologische Positivismus“ „Adolf Harnack und die Wiederbelebung der spekulativen Forschung“ — „Kunst, Religion und Philosophie“, „das Erlebnis und die Dichtung“, „Goethe und das Altertum“, „Kant-Orthodoxie“, „Kant und die spekulative Mathematik“, „die Philosophie auf den höheren Schulen“, „die Frauenbildung und das klassische Altertum“, „das Prinzip für die Reorganisation der Frauenbildung.“ Alle diese Studien gehen auf eine Wiederbelebung des Geists, aus dem unsere große deutsche Philosophie der Kant, Fichte, Schelling, Hegel erwachsen war. Am meisten ist der Verfasser durch die Philosophie Hegels beeinflußt worden. Ihr entspricht im wesentlichen seine eigene Stellungnahme, diejenige eines feinen Geists, eines klaren Kopfs und warmen Herzens. Es ist anregend und belehrend, mit einiger Behutsamkeit den erkenntnistheoretischen und philosophiegeschichtlichen Ausführungen des Verfassers zu folgen. Noch näher werden den Lesern dieser Zeitschrift die zahlreichen religionsphilosophischen Gedankengänge liegen. Sie gipfeln einerseits in der Verwerfung jeder ontologistischen Gottesvorstellung, andererseits in der Verteidigung einer trinitarischen Denkart und einer tiefdringenden Würdigung der Gottmenschheitsidee des Christentums. Diese Idee bedeute, daß die universelle Geistesbestimmtheit des Menschen nicht mehr, wie im Katechismus, in den mythischen Religionen und der äußerlichen Gesetzesreligion

nach außen projiziert, sondern als innere Bestimmtheit des endlichen Subjekts ergriffen wird. Referent hat das treffliche Buch unter der Überschrift: „Ein markantes Buch in der neuidealistischen Bewegung“ in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik ausführlich angezeigt (Bd. 131, Heft 2). Auch den Lesern des ThLBr's. sei es warm zu genauerem Studium empfohlen, sofern sie keinen kirchlichen Protestantismus erwarten, sondern sich um den Begriff eines philosophischen bemühen.

Schwarz-Halle.

v. Walthoffen, H., W., Dr.: **Lebensphilosophie und Lebenskunst.** Wien 1907, Karl Konegen. (VIII, 256 S.) 3,50 M.

Diese „populärwissenschaftlichen Betrachtungen und praktischen Anleitungen“ enthalten in edler Sprache und Gesinnung eine praktische Philosophie und bilden einen würdigen Abschluß in der Kette der von uns anerkennend besprochnen Bücher, zuerst des religionswissenschaftlichen, dann des kosmologischen, dann des kulturgeschichtlichen von demselben fleißigen Verfasser. Das neue Werk handelt in Kap. 1 von der Anwendung der Philosophie aufs Leben, basiert in Kap. 2 die Ethik biologisch, in Kap. 3 anthropologisch und religiös, verbindet in Kap. 4 die individuelle Pflichten- und Tugendlehre, behandelt in Kap. 5 die Familie, in Kap. 6 das soziale Leben, fügt in Kap. 7 eine Hygiene bei und schließt in Kap. 8 mit Ausblick auf die Bestimmung der Menschheit und die Vollendung in der Unsterblichkeit. Die Religion wird auch hier sehr hochgestellt, freilich mehr vom philosophischen Standpunkt in ihrer abstrakten Idee, als in ihrer geschichtlichen Verwirklichung in Betracht gezogen; anderseits wird Alexander v. Humboldt gelegentlich einer pessimistischen Äußerung in hohem Alter zu hart S. 247 ein Atheist genannt; das erlauben doch seine schönen Ausführungen im Kosmos über religiöse Naturbetrachtung und die biblischen Lobpreisungen Gottes aus der Natur nicht.

Gloatz-Dabrun.

Wyncken, Ernst, Fr., *D.* Dr: **Das Naturgesetz der Seele und die menschliche Freiheit.** Heidelberg 1906, C. Winter. (VI, 413 S.) 14 M.

Mit Wehmut zeigen wir dies vorzügliche Werk an. Der ebenso philosophisch hochbegabte, wie kindlich fromme Verfasser, der es der Königsberger theologischen Fakultät zum Dank für die ihm beim Kantjubiläum infolge seines früheren Werks „das Ding an sich und das Naturgesetz der Seele“ verliehene theologische Doktorwürde gewidmet, konnte es noch fertig stellen vor einer Operation, die er nicht mehr wie früher überstanden hat. Bewundernswert ist der Fleiß, die Gründlichkeit, Gedankenklarheit und Ausdauer, mit der er dies Werk zu Ende geführt, dem man nichts von körperlicher Schwachheit anmerkt; nur sind die 3 letzten Abschnitte etwas kurz; aber sie sollten nur überleiten zu einem dritten größeren geschichtsphilosophischen Werk. Besonders wichtig und gewiß vielen willkommen sind die eingehenden Auseinandersetzungen mit neueren Philosophen wie Wundt und der empiriokritischen Schule. Die psychologische Grundlegung, die schon das erste Werk mit dem Naturgesetz der Seele gab, ist noch einmal kurz dargelegt, aber zugleich ergänzt und weitergeführt. Lief das erste Werk auf eine Erkenntnistheorie hinaus, so das zweite auf eine Ethik. Es zerfällt demnach in zwei Hauptteile: Individuelle (bis S. 306) und Sozial-Ethik. Damit ist aber der reiche Inhalt nicht erschöpft; vielmehr ist immer aus dem Ganzen und Vollen geschöpft. Jeder Hauptteil zerfällt in 6 Abschnitte; der erste behandelt nacheinander die Themata: Welt, Seele (S. 45), Naturgesetz der Seele 73), Quellpunkt des Sittlichen (111), Dasein Gottes (156), Freiheit (248); der zweite das Wesen der Gemeinschaft (307), Familie und Wirtschaft (328), Staat (372), Kirche (708), Wesen und Gesetz der Geschichte (410), Philosophie der Geschichte (412). Wynekens charakteristischer Lieblingsterminus Dynamonaden müßte eigentlich die Silbe mo zweimal enthalten. Er verbindet mit seinem Monadismus der Seelen oder Willenseinheiten (S. 48 f.) doch eine prinzipielle Unterscheidung der Persönlichkeit vom Organismus (S. 67) und vollends vom Unorganischen (S. 316). Sein Naturgesetz der Seele, wonach sie vom Fühlen durch Erkennen zum freien Wollen aufsteigt (S. 81) ist gewiß richtig. Ergänzung des Begriffs der Willenseinheit (S. 48), läßt aber auch selbst mit Schleiermacher und Lipps sich dahin ergänzen, daß das Gefühl auch wieder zwischen Denken und Wollen tritt und beide begleitet. Bei teilweisem Anschluß an Schleiermachers Gottesgefühl, aber richtigem Abweis seines Determinismus wird doch die hohe Bedeutung seiner Ethik nicht genug gewürdigt (S. 231).

Gloatz-Dabrun.

Theologie.

Pfannmüller, G., Lic.: **Jesus im Urteil der Jahrhunderte.** Die bedeutendsten Auffassungen Jesu in Theologie,[1]) Philosophie, Literatur und Kunst bis zur Gegenwart. Leipzig u. Berlin 1908, B. G. Teubner (II, 578 S.). Geb. 5 M.

---

[1]) **Witte,** L., Prof., *D.*: **Richard Rothe über Jesus als Wundertäter.** Halle a. S. 1907, Richard Mühlmann. (55 S.) 1 M.

Es ist ein hübscher Gedanke, in der Weise, wie der Titel es andeutet, die Urteile und Anschauungen der bedeutendsten Männer aller Jahrhunderte über Jesus zusammenzustellen, und ein höchst lehrreiches und interessantes Buch ist das Ergebnis dieses Gedankens und des auf seine Ausführung verwandten Sammelfleißes gewesen. Der gewaltige Stoff ist in vier Hauptmassen geordnet: Alte Kirche, Mittelalter, Reformation bis zum 19. Jahrhundert, das 19. Jahrhundert samt dem Anfang des 20. — Jeden Hauptabschnitt und jedes der vielen einzelnen Kapitel eröffnet ein dogmengeschichtliches Referat des Verf.s, welches die Hauptgesichtspunkte zum Verständnis des Folgenden heraushebt; dann folgen in meist ziemlich langen wörtlichen Citaten die „Urteile der Jahrhunderte" von den Uraposteln bis auf die Gegenwart; den Schluß jedes der vier Hauptabschnitte bildet eine Sammlung von Jesusliedern der betreffenden Epoche, unter denen wir z. B. „Schönster Herr Jesu" und „Ich bete an die Macht der Liebe" ungern vermissen. Ein Anhang bringt noch eine durch 15 Christusbilder erläuterte Abhandlung über die Darstellungen Christi in der Kunst von der Zeit der Katakomben an bis auf Gebhardt und Uhde. — Schade, daß der Wert des Buches durch die Art, wie der Verf. seinen eigenen liberalen Standpunkt zur Geltung bringt, stark beeinträchtigt wird. Ihn in den orientierenden Übersichten hervortreten zu lassen, war selbstverständlich sein gutes Recht; desto strengere Unparteilichkeit mußte bei der Auswahl der Zitate walten. Dies ist auch in den älteren Jahrhunderten der Fall, im 19. aber verstummt der Chor bibelgläubiger Christuszeugen fast ganz. Liberale Theologen von Harnack bis Kalthoff, liberale Philosophen von Schopenhauer bis Nietzsche behalten das Feld. Es entsteht dadurch der wohl beabsichtigte Schein, als wenn von den Aposteln bis zu unsern liberalen Tagesgrößen eine nicht immer gleichmäßig, aber doch im ganzen deutlich aufsteigende Linie von der Finsternis zum Licht, vom Aberglauben zu den Ergebnissen vorurteilsloser kritischer Forschung führt. Daß in einem Buche wie dem vorliegenden sich weder von Kähler noch von Cremer, weder von Schlatter noch von Lütgert oder Lepsius auch nur ein einziges Citat findet, trotzdem sonst Lebende reichlich zu Worte kommen, ist einfach ein theologischer Unfug. Deshalb können wir das interessante und lehrreiche Buch des belesenen und fleißigen Verfassers doch nur mit starkem Vorbehalt empfehlen.

Engel-Greifenberg i. P.

Riehl, Joh., Dr.: Jesus im Wandel der Zeiten. Berlin u. Leipzig o. J., H. Seemann Nachf. (105 S.) 1 M.

Der Verf., der sehr lange Zitate aus Werken der kritischen Theologie gibt und dadurch einer objektiven Urteilsbildung mehr gedient zu haben glaubt, als wenn er mit seiner eigenen Meinung auf den Plan getreten wäre, hat sich seine Aufgabe recht leicht gemacht. Seine Gewährsmänner sind Strauß, Renan und Weinel, und er zitiert auch Naumann, Tolstoi und Adolf Harnack, wie Daab. Eine Verarbeitung der Probleme findet sich nirgends, und diese Zusammenstellung von Zitaten liberaler Theologie soll einer objektiven Urteilsbildung dienen!!! Wir wollen milde sein und die Naivität des Verf. nur anstaunen, die uns das zumutet. Es sollte der Verf. wirklich umfassendere Studien machen, wenn er über ein solches Thema

---

Der bei der Besprechung von Hausraths Rothe-Biographie (1907, S. 78) geäußerte Wunsch, daß sich auch positiv gerichtete Theologen um das Erbe Rothes bemühen möchten, wird hier in angemessener Weise z. T. erfüllt. Wer Richard Rothe nur als Begründer des Protestantenvereins und als Vorkämpfer einer unkirchlichen Frömmigkeit kennt, wird von dieser originellen, scharfsinnigen Verteidigung der Wundertätigkeit Jesu überrascht sein. Zu Grunde liegen Kollegnachschriften von Prof. *D.* Witte und Prof. *D.* Kähler und ein eigenes Manuskript Rothes. Von S. 13 ab redet Rothe selbst, vorher der Herausgeber, der auch Rothes Ethik in Exzerpten heranzieht. Rothes Gedanken über die Wunder Jesu sind noch heute lesenswert; insbesondere seien sie den liberalen Theologen, die sich heute gern auf Rothe berufen, zur Selbstprüfung empfohlen.

Kropatscheck-Breslau.

schreiben und dabei ernst genommen werden will. Wir würden das Buch auch nicht einmal als Eisenbahnlektüre empfehlen können, dazu bietet es zu wenig und ist nicht interessant genug. Schaefer-Baerwalde.

v. Schnehen, W.: Der moderne Jesuskultus. Frankfurt a/M. 1906, Neuer Frankfurter Verlag. (41 S.) 1 M.

Der Verfasser ist überzeugt, „daß die Religion fernerhin nur noch auf pantheistischem oder konkret-monistischem Boden wirklich gedeihen kann." Von diesem Standpunkt aus, dem von Eduard von Hartmann und Arthur Drews verwandt, beurteilt er das modern-theologische Jesusbild und dessen Verehrer und weist darin eine der geschichtlichen Wirklichkeit entrückte „verschwommene, sentimental-reflektierte Romantik" nach. „Nicht Jesus der Mensch, der liebenswürdige Prediger und Sittenlehrer hat die Gegner bezwungen und dem Christentum den Sieg über die alte niedergehende Welt der griechisch-römischen Kultur wie über die frisch aufstrebende Kraft der germanischen Stämme verschafft, sondern Christus, der leidende am Kreuz gestorbene Gottheiland" (S. 7) R. Grützmacher, „Ist das liberale Jesusbild modern?" (Gr. Lichterfelde 1907) bezeichnet es darum geradezu als eine Pflicht für Jeden, der ein Urteil über das liberale Jesusbild gewinnen will, die Broschüre von v. Schnehen zu lesen, ohne natürlich deren philosophische Voraussetzung zu teilen.

Rahlenbeck-Köln.

Spemann, Franz: Jesus aus Galiläa. Eine Betrachtung. Stuttgart 1908, J. F. Steinkopf. (93 S.) geb. 1,50 M.

Der bekannte Verfasser der „Bekenntnisse eines deutschen Studenten" hat wieder ein Büchlein ausgehen lassen, das in vorzüglicher Ausstattung und blendender Sprache sich ebenbürtig den drei Vorgängern anreiht. Haben wir ihm nicht folgen können, wo er mit starker, einseitiger Übertreibung die kirchliche Gegenwart kritisiert und in einen uferlosen Subjektivismus steuert, so haben wir mit sehr viel mehr Freude sein jüngstes Werk aus der Hand legen können. Zwar stört auch hier der Überschwang der Sprache und das Spielen mit kunstgeschichtlichen Reminiszenzen, die hier und da auch einem Leser, der doch grade kein Banause ist, unverständlich bleiben, — es ist nicht jeder von der Renaissance zu Jesus gekommen. Manchmal ist die Sprache gradezu kokett. Wunderlicherweise kehrt die in der vorigen Besprechung (April 1907) monierte Gleichung: Rubinsteins vollkommnes Spiel — ohne Hörer, das Monte-Rosa-Leuchten — ohne Besucher, das Brausen des Meeres an der Küste von Kent, der Mondschein in der Kathedrale zu Kanterbury usw. wieder mit dem Schlußsatz: „so lebte Gott, ehe wir von ihm wußten." Aber die Stimme des Verfassers findet wirklich reine und herzerfreuende Töne, wo er von dem „Schönsten unter den Menschenkindern" redet. So ist das zweite Hauptkapitel überschrieben. Spemann redet, wie er es selbst von anderen verlangt, nicht über Jesus, sondern er stellt ihn vor unser inneres Auge hin — in seiner Herrlichkeit und in seiner Verwerfung. Aber der Schwerpunkt der Schrift liegt in dem dritten Kapitel, das Spemann „die kosmische Bedeutung Jesu" nennt. Der modernen Betrachtungsweise war es gegeben, die psychologische Bedeutung Jesu ans Licht zu stellen. Im Gegensatz dazu faßt Spemann mit großem Nachdruck die „geschichtlich-naturwissenschaftliche" Seite ins Auge, die er die „kosmische" nennt. Es handelt sich in seinem Leben und Sterben um den großen Kampf, der Himmel und Erde bewegt. Das Menschenleben ist „sozusagen die Projektion des Himmels auf die Erde." Jesu Werk ist im letzten Grunde der Sieg des göttlichen Lebens in seiner unendlichen kosmischen Entfaltung über die Gewalten der Finsternis. Es tut wohl, wie hier mit Energie die Wirklichkeit der großen Erlösungstatsache im neutestamentlichen Sinne bezeugt wird. In einer Zeit, die bis zum Überdruß auf allen Lebensgebieten nach psychologischen Vermittlungen fragt, ist eine solche Bezeugung und Wertung objektiver Tatsächlichkeit doppelt zu schätzen. Thiele-Witten.

Watson, John. („J. Maclaren"): Das Leben Jesu. Aus dem Englischen. Potsdam o. J., Stiftungsverlag. (VIII u. 304 S.) geb. 4,50 M.

Der Verfasser ist bekannt durch die köstlichen schottischen Erzählungen, die unter dem Namen: „Beim wilden Rosenbusch" und „Lang, lang ist's her" weite Verbreitung gefunden haben. Wer sie kennt, wird mit starkem Interesse nach diesem Leben Jesu greifen. Er wird zuerst vielleicht enttäuscht sein, denn er lernt den Verfasser hier von einer anderen Seite kennen. Nicht die plastische Schilderung ist das Bedeutende an diesem Buche. Die Stärke des Verfassers liegt auch nicht in neuen exegetischen oder zeitgeschichtlichen Beobachtungen. Ich finde überhaupt, daß der Titel keine richtige Vorstellung erweckt von dem, was das Buch dem Leser gibt. Der Verfasser ist kein Historienmaler, der mit geschichtlicher Treue die Zeitumstände wiedergibt, er ist viel eher einem Gebhardt vergleichbar und umgibt, wie dieser, den Herrn Jesus mit Gestalten aus unserer Zeit. Die tiefpoetische Schönheit des Buches liegt in der stillen Versenkung des Verfassers in seinen Gegenstand. Er gibt den Herrn wieder, so wie er ihn innerlich erschaut und stellt ihn mitten in das Menschenleben hinein mit feinem Verständnis des Menschenherzens. Auch darin ist das Buch nicht eigentlich ein Leben Jesu, daß es nicht Rechenschaft gibt

über alle Einzelheiten des Weges von Bethlehem nach Golgatha. Es nimmt nur einzelne Ereignisse heraus und arbeitet sie zu abgeschlossenen Bildern aus, die dann doch in ihrem Zusammenhang nur ein Bild sein wollen von der erhabenen Gestalt, „die jedermanns Gewissen zum Urteil herausfordert und die ihre Hand auf jedes Menschenherz legt.“ In Einzelheiten geht vielleicht die Phantasie zu weit. Zu weit scheint es mir z. B. gegangen, wenn Watson ausführlich die innigen Beziehungen Jesu zu der jungen Verwandten, der Braut von Kana, schildert. Aber solche Einzelheiten sollen uns die große Freude an dem Buche nicht stören. Es ist kein Buch für die große Menge, aber es ist ein Buch, das ein tiefes, innerliches Verständnis für die Majestät des Herrn in der Knechtsgestalt weckt und fördert. Und eigenartiger vielleicht ist noch dies, daß Watson lehrt mit Jesu Auge unsere Zeit und unsere Zeitgenossen anzuschauen und zu verstehen. Wie wahr ist z. B. das Kapitel über Jesu Methode — Joh. 1, 35—51 — im Blick auf unsere Zeit, von der es heißt: „Niemals hat der Geist des Herrn sich reicher in seinen Jüngern entfaltet. Andererseits ist die christliche Kirche noch nie so durch tolle, unausführbare Pläne in Versuchung geführt worden, war noch nie aller Art wahnwitzigen Geredes so offen, so vertrauensselig gegenüber unbekannten und unverantwortlichen Abenteurern, so rücksichtsvoll gegen Schwärmer und liebenswürdige Phantasten, so ungeduldig gegenüber schlichtem Menschenverstand und gemäßigtem Rat.“ — Das ist, scheint mir, der eigentliche Sinn des Buches, daß es uns anspruchslos und schlicht, nur durch die innere Wahrheit der Gestalt Jesu sagen will, was Jesus sagen und tun, was er urteilen und raten würde, wenn er heute unter uns wandelte.

Thiele-Witten.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Köberle, J. *D.* Prof., Rostock: Die bleibende Bedeutung der biblischen Urgeschichte. Wismar i. M. 1907, H. Bartholdi. (35 S.) 0,80 M.

Der vor einigen Monaten so plötzlich heimberufene Rostocker Gelehrte hat gerade in den letzten Jahren seines Lebens noch eine ungemein fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit entfaltet. Und zwar ist den meisten dieser seiner Arbeiten ein prinzipieller Charakter eigentümlich: sie nehmen zu den Hauptproblemen der alttestamentlichen Theologie grundsätzlich Stellung und weisen in großen Zügen Richtlinien zu ihrer Lösung. Auch die vorliegende Broschüre ist in dem angedeuteten Sinne eine prinzipielle Auseinandersetzung über den Wert und die Bedeutung der biblischen Urgeschichte (Gen. 1—11), und sie ist in hohem Maße geeignet, zur Klärung dieser speziell auch für die kirchliche Praxis im Jugendunterricht so wichtigen Frage die Wege zu weisen. Köberle baut seine Erörterung hier nämlich auf dem richtigen Grundsatze auf, daß der Beweis für den bleibenden Wert der Urgeschichte einzig und allein aus ihrem Inhalt geführt werden kann; er zeigt uns, wie man, um diesen richtig zu beurteilen, zwischen Form und Inhalt zu unterscheiden und wie sich der Blick auf das Ganze und den eigentlichen Zweck der alttestamentlichen Geschichtserzählung zu richten hat. Von hier aus ergibt sich dann, daß z. B. die Schöpfungsgeschichte keine ethnologischen oder anthropologischen Erkenntnisse vermitteln, sondern bestimmte, religiöse Überzeugungen zum Ausdruck bringen will und daß lediglich in diesen religiösen Überzeugungen die eigentliche Bedeutung der Urgeschichte gesucht werden muß. Die biblische Darstellung will zeigen, daß die Welt zum Schauplatz einer Geschichte der einen Menschheit gegenüber dem einen Gott geschaffen ist; dieser Grundgedanke hebt die alttestamentliche Schöpfungsgeschichte über die babylonische und jede andere Schöpfungslegende hoch hinaus; dieser Grundgedanke ermöglicht eine klare Scheidung des naturwissenschaftlichen und des religiösen Elementes, und er allein ist auch ein unveräußerliches Stück unseres christlichen Glaubensbewußtseins. Auch die Form ist freilich nicht bedeutungslos, insofern die Menschheit hier immer wieder den besten Ausdruck ihres Glaubens an den lebendigen Gott, Schöpfer

Himmels und der Erde, finden wird; wäre Gen. Kap. 1 in dem gelehrten Ton und mit dem phantastischen Apparat orientalischer Wissenschaft geschrieben, so könnten wir nicht viel damit anfangen. Indessen gegenüber dem ewig bleibenden Inhalt ist die Form gleichwohl nur von untergeordneter Bedeutung; denn „für unser Heil ist es ganz gleichgültig, wie wir uns die Entstehung der Erde im einzelnen naturwissenschaftlich denken“ (S. 16), und daß wir über die redende Schlange dieselbe Gewißheit hätten wie über die Auferstehung Christi, läßt sich nicht erweisen. „Man hüte sich doch, in solchen Punkten unserem Geschlecht, insonderheit dem denkenden Teil unserer Gemeinden, gewaltsam ein Joch aufzulegen, das weder wir noch unsere Väter haben tragen mögen“ (S. 25). Selbst an der Frage, wie weit das Einzelne der Erzählungen in Gen. 1—11 geschichtliche Wahrheit ist, haftet das tiefere religiöse Interesse nach der Überzeugung des Verfassers keineswegs (S. 33); das allein ausschlaggebende Moment ist vielmehr die bleibende religiöse Bedeutung der Urgeschichte, und diese liegt in ihrem Inhalt, in der vorausgesetzten Gottesanschauung, in der Idee einer einheitlichen menschlichen Heilsgeschichte, in der Ablehnung alles Mythischen und Polytheistischen und in der ganzen sittlich-religiösen Grundanschauung, die jene Erzählungen beherrscht. — Was die Darlegungen Köberles kennzeichnet, ist demnach einerseits ein unbedingtes Festhalten an allem, was zu dem Inhalt unserer christlichen Glaubensüberzeugung gehört, und andererseits eine wahrhaft freiheitliche Behandlung alles dessen, was dem Gebiet des menschlichen Forschens und Denkens angehört. Möchte die anregende Abhandlung Köberles darum viele und dankbare Leser finden! Wilke-Königsberg.

Köberle, J., *D.*, Prof.: Soziale Probleme im alten Israel und in der Gegenwart. Wismar 1907, H. Bartholdi. (IV, 37 S.) 0,80 M.

Schon die Fassung des Themas zeigt, daß der gelehrte Verf. aus der Vergangenheit für die Gegenwart Richtlinien zieht. So stellt er denn zunächst in kurzen, aber alles Bemerkenswerte umfassenden Zügen die sozialen Verhältnisse des alten Israels, ihre allmähliche Verschlechterung unter und durch Salomo und seinen Nachfolgern, die Zustände traurigster Art, wie sie bei Amos, Hosea, Jesaias, Jeremias geschildert werden, in überaus fesselnder Weise dar, indem er sehr fein die einzelnen Propheten in ihrer sozialen Stellung, den Aristokraten Jesaias, den Bauer und Hirten Micha und Amos, den Priestersohn Jeremias auffaßt und ihre soziale Beurteilung der Verhältnisse daraus ableitet. In den folgenden Abschnitten zeigt uns K. die interessanten Umwälzungen, die durch das Exil in der Diaspora wie nach der Rückkehr eines Teils der Juden im Heimatlande hervorgerufen wurden und zu der neuen sozialen Gruppierung der Armen-Frommen und der Reichen-Gottlosen führten. Aus ersteren geht das makkabäische Heldengeschlecht und das hasmonäische Fürstenhaus hervor, während die letzteren mit den Priestern die Partei der Hellenisten bilden und der Stand der „Weisen“ mehr zurücktritt. Auf Grund dieser geschichtlichen Übersicht zeigt nun K., welche prinzipiellen Fingerzeige für die Lösung der sozialen Probleme in der Gegenwart dem Alten Testament zu entnehmen sind. „Es ist prinzipiell verfehlt, irgend eine nationalökonomische, wirtschaftliche, hygienische oder sonstwie auf den äußeren Betrieb des sozialen Lebens bezügliche Forderung aus der Bibel, Alten oder Neuem Testament unmittelbar abzuleiten.“ Vielmehr legt das Alte Testament bei aller technischen Unvollkommenheit der Ausführung der bezüglichen Gesetze oder Vorschläge (Ezechiels Landverteilung) den größten

Wert auf die ethische Seite der sozialen Probleme. Es lag im Alten Testament alles an den Personen, die Institutionen waren wenig oder gar nicht organisiert. Kulturell war Babylon (Hammurabis Gesetzgebung) weiter, aber in dem Ideal der israelitischen Gesetzgebung wie den Forderungen der Propheten liegt das ewig Bleibende und Maßgebende. Die Propheten sind nicht soziale Reformer, sondern sie handeln und reden aus religiös-sittlichen Motiven. Sie gehen aus von dem Gericht einer göttlichen Weltordnung, nach der Recht doch Recht bleiben muß und schließlich in der vernichtenden Strafe siegt, von der Menschenwürde, die auch im Geringsten anerkannt werden muß, der Verantwortlichkeit der Höherstehenden für die Niedrigeren, der Gleichheit aller vor dem Gericht und in der Rechtsprechung, der Wertschätzung der Arbeit. Hat das Alte Testament die Bedeutung der sozialen Einrichtungen vielleicht zu niedrig eingeschätzt, „so sind wir vielleicht in Gefahr, in umgekehrter Richtung etwas zu weit zu gehen, zu vergessen, daß die besten Gesetze und Einrichtungen nichts helfen, wenn die Menschen nicht darnach sind, die sie halten . . . sollen.“ Damit ist in der Tat das richtige Urteil über Vergangenheit nnd Gegenwart gefällt, und wir sind dem Verf. für seine lichtvollen Ausführungen zu Dank verpflichtet. Der fesselnde Vortrag sei der Beachtung dringend empfohlen.

Schaefer-Baerwalde.

Meinhold, J., Dr., Prof., Bonn: **Die Weisheit Israels in Spruch, Sage und Dichtung.** Leipzig 1908, Quelle u. Meyer. (VIII u. 343 S.) 4,40 M.

Nach einem kurzen Überblick über die israelitische Weisheitsliteratur im engeren Sinne dieses Wortes (Sprüche, Hiob, Kohelet, Sirach), bei deren zeitlicher Ansetzung überall die Aufstellungen der Schule Wellhausens empfohlen werden, ohne daß die dagegen vorgebrachten Instanzen geprüft würden, durchgeht der Verf. die Religion und die Ethik dieser Schriften im allgemeinen, um sich dann einer ausführlichen Darstellung der Wege und Mittel zuzuwenden, wodurch man in Israel Weisheitsbesitz zu erringen suchte; dabei kommt denn so ziemlich alles zur Sprache, was irgendwie mit Gottesglauben und Gottesverehrung zusammenhängt, auch der Anteil der Prophetie an den Fortschritten auf diesem Gebiete. Darf man mit Grund bezweifeln, daß dieser ganze Stoff unter den Begriff der „Weisheit“ zu befassen ist, so muß dagegen dem folgenden Abschnitt, der von der Weisheit in der späteren jüdischen Gemeinde handelt, ein beträchtlich höherer Wert zuerkannt werden. Überall werden reichlich Zitate, meist in guter Übersetzung, beigegeben. „Das Buch ist für weitere Kreise bestimmt.“ Daß diese in unparteiischer Weise über den Gegenstand orientiert werden, das hat m. E. die überall stark hervortretende Tendenz des Verf. mehr als gut war, verhindert. Den Fortschritt der Erkenntnis findet er stets darin, daß man aus Religion die hergebrachte Religion bekämpft, ihre Dogmen „niederrennt und damit der wahren Religion freie Bahn macht“ (S. 149). „Der Fortschritt für den Glauben ist zu finden auf dem Wege der immer stärkern Lösung der Religion von der so oder so formulierten Lehre einer jeweiligen Theologie“, im Christentum z. B. durch die Verwerfung der Lehre vom Opfertode Jesu (S. 153 f.). So hat Jeremia, der auf Verinnerlichung der Religion drang, einen flammenden Protest gegen das angebliche Gotteswort im Deuteronom erhoben (S. 248 f. 257); so ist das Einzigartige an Jesus „die Zurückweisung der Theologie um der Religion willen“ (S. 309), und gar „manche Lehrstückchen der Theologie im N. T. sind nicht eigentlich christlich,“ sondern jüdisch (S. 314). — Die hier zugrunde liegende Anschauung ist nicht neu, sondern ein schwächlicher

Nachtrieb des Rationalismus der Aufklärungszeit, von dem uns Schleiermacher ein für allemal befreit haben sollte. Oettli-Greifswald.

Farrar, F. W., *D.*, Dekan, Westminster: **St. Paulus,** sein Leben und sein Werk (Autorisierte deutsche Bearbeitung von Otto Brandner; Durchsicht der Epistelerklärungen von *D.* Ed. Rupprecht). B. II (S. 249—516) und Bd. III (S. 517—754). Frankfurt a. M. 1907 u. 1908, Otto Brandner. à 4 M., im ganzen 12 M.

Über den ersten Band dieser Paulus-Biographie ist schon in dem ThLBr. (1906, S. 188 ff.) referiert worden. Was von ihm gilt, gilt auch von den beiden anderen. Sie liegen uns nunmehr gleichfalls in deutscher Bearbeitung vor (es ist mit Recht der Ausdruck Bearbeitung statt des früheren der Übertragung für diese Fortsetzung gewählt worden). In ihrer manchmal fast etwas behäbigen Breite ist diese Darstellung, welche die neuen und neuesten Fragen der Wissenschaft berücksichtigt, wohl geeignet, in weitere Kreise getragen zu werden. Das Beste bieten die zwischeneingestreuten Epistelerklärungen, wenn sich der Widerspruch natürlich auch gegen sie hier und da regt. Es ist sicher ein guter Gedanke, sie in dieser Weise zur Belebung des Bildes zu benutzen. Namentlich zeigt sich das bei Besprechung der letzten Lebenszeit des Apostels, für welche der Verf. seine Resultate vornehmlich aus den Pastoralbriefen zu gewinnen trachtet (S. 681 ff.) indem er dabei zugleich die Frage nach der Echtheit derselben erörtert. Eine Missionsreise des Apostels nach Spanien glaubt er unter diesen Umständen als höchst unwahrscheinlich ablehnen zu müssen. In einem Exkurs (S. 748 ff.) läßt er sich hierüber ausführlich aus. Diese hinten angefügten vierzehn Exkurse verdienen besondere Beachtung, so namentlich der erste über den Stil des Apostels (S. 723) und der fünfte über Pauli „Pfahl im Fleisch“ der die Hypothese von neuem vertritt, daß dies Leiden auf ein böses Augenübel zu deuten sei, das in der plötzlichen Blendung bei der Lichterscheinung vor Damaskus seine Ursache gehabt habe (S. 731 ff.). Leider bleibt auch für diese Bände der Vorwurf bestehen, der schon gegen den ersten zu erheben war, daß die Übertragung manchmal recht ungeschickt ist und an einzelnen Stellen direkt falsches Deutsch zutage fördert. Ich notiere nur: S. 259, Z. 15 o. heißt es statt „bis dahin“ — „von nun an“; S. 273, Z. 18 o. ist „indem“ statt „nachdem“ zu lesen; S. 294, Z. 4 ist die Konstruktion verkehrt, ebenso S. 332, Z. 2. o.; S. 653, Z. 5 o. muß statt „anklagen“ — „abschaffen“ gesetzt werden, etc. [Der Ausdruck „Rauhbein“ nimmt sich gedruckt auch nicht sehr schön aus (S. 704 u. 731). Ebenso ist der Druck nicht sorgfältig. Das ausführliche Verzeichnis am Schluß gibt lange noch nicht alle Druckfehler wieder. Die zahlreichen Bilder dienen recht zur Belebung, mehr wenigstens als die eingeschobenen schwachen Dichtungen. Kögel-Greifswald.

Munzinger, K. Lic.: Paulus in Korinth. Neue Wege zum Verständnis des Urchristentums. Heidelberg 1908, Ev. Verlag. (208 S.) 2,75 M., geb. 3,75 M.

Die vorliegende Schrift reiht sich ein in die Reihe derer, die unter der Losung: nicht Lehre, sondern Leben für ein neues Verständnis der Religion, speciell des Neuen Testamentes, kämpfen. Was ihr einen besondern Wert gibt, ist der persönliche Hintergrund, der überall durchschimmert. Der Verfasser bekannte sich als Schüler Holstens, aber auf dem Missionsfeld draußen in der Heidenwelt ist ihm der Tübinger Paulus, dies Produkt eines durch kein orthodoxes Glaubensinteresse gemilderten, ungebrochenen Intellektualismus, zusammengebrochen. Im Dienste des protestantischen Missionsvereins in

Japan hat er seine neue Auffassung des Missionars Paulus — und damit eine neue Anschauung des NT — gewonnen. In der Beleuchtung des realen Lebens erscheint der spekulative Zug seines Wesens nicht mehr als das eigentümliche Merkmal seiner Persönlichkeit. „Denn im Grunde sind alle echten Briefe — von dem Römerbriefe sehen wir vorläufig ab — nicht mit dem Kopfe, sondern mit dem Herzen geschrieben, und mit dem Herzen wollen sie gelesen sein um verstanden zu werden. In allen diesen Briefen ist P. nicht sowohl Theologe, geschweige denn Systematiker, als vielmehr Missionar und Seelsorger“ (S. 61/62). „Paulus hat die Wahrheit nicht gedacht, sondern geschaut“ (S. 62). Welche Konsequenzen damit für die bisherige Kritik gegeben sind, liegt auf der Hand. „Eine solche Persönlichkeit läßt sich nicht mit der Allerweltseele messen, und was in den verborgenen Tiefen ihres eigenartigen Wesens lag, kann nicht bis auf den letzten Rest ausgeschöpft und vorgezeigt werden. Nicht um einen logischen Schluß handelt es sich bei seiner Bekehrung, sondern um eine Eingebung, eine urplötzliche intuitive Erleuchtung, wobei der Gekreuzigte von ihm als der auferstandene Herr geschaut wurde“ (S. 63). „Ein Brief ist echt oder unecht, je nachdem in ihm der Herzschlag eines Missionars und Seelsorgers, und zwar dieses Missionars und Seelsorgers, zu verspüren ist“ (S. 64). P. ist ja „nur nebenbei, ja in gewissem Sinne sogar nur wider Willen Theologe gewesen“ (S. 65). Wie gründlich der Umschwung des Urteils, zeigt, daß 1. Thess. und Phil. nach diesem Kanon als unzweifelhaft echt erscheinen, die Echtheit des Römerbriefs dagegen wenigstens hypothetisch in Zweifel gezogen werden kann. Der Verf. ist eine lebendig empfindende Persönlichkeit, der persönliche Entdeckungen zu Erlebnissen und solche persönliche Erlebnisse wieder zu besonderen Entdeckungen werden. Von hier aus wird man auch den objektiv kaum unanfechtbaren Untertitel des Buches würdigen müssen. Ganz so neu sind seine Wege doch nicht. Auch bei den vom Verf. ziemlich ausschließlich benutzten kritischen Forschern ist die von M. empfohlene missionsgeschichtliche Betrachtung der geschichtlichen Erscheinung des „Paulinismus“ nicht unbekannt (vgl. Wernle und Weinel!). Aber diese und andere Schranken und Einseitigkeiten läßt man sich bei der sehr lebendigen, plastischen Schilderung gern gefallen. Über Einzelheiten mit dem Verf. zu rechten, hat wenig Zweck. Gelegenheit findet man genug. Nur beispielsweise sei hier angeführt, daß der Verf. ein Gebet zu Christus, weil wir P. nie so beten hören, bei P. bestreitet, dabei aber neben 2. Kor. 12, 8 die eigentliche loci prob. 1. Kor. 1, 2; Röm. 10, 12 einfach ignoriert (S. 90 f.) Von dem Inhalt im einzelnen wird die Kapiteleinteilung einen Eindruck geben: Paulus auf dem Wege nach Korinth (der Missionar, das Feld), Paulus in der Synagoge (natürliche Anknüpfung!), die Predigt, die Wirkung der Predigt, die geistige Nacharbeit, die Entstehung der Gemeinde. Weber-Halle.

Steinmann, Alph., Dr., Priv.-Doz., Breslau: **Der Leserkreis des Galaterbriefes.** Ein Beitrag zur urchristlichen Missionsgeschichte. Münster i. W. 1908, Aschendorff, (XX u. 251 S.). 6,80 M.

Es ist für die kritisch-historische Bibelforschung seitens der heutigen katholischen Theologie charakteristisch, mit welcher Ausführlichkeit und Gründlichkeit eine verhältnismäßig so sekundäre Frage wie die nach dem Leserkreis des Galaterbriefes behandelt wird. In solchen Erörterungen muß sich der in den wirklichen geschichtlichen Problemen gebundene historisch-kritische Trieb auswirken. Der Würzburger Neutestamentler Val. Weber hat über seine eigentümliche Vertretung der Süd-Ga-

latienhypothese (Abfassung des Gal. vor dem Apostolkonzil) neben zwei größeren Schriften eine die Dutzendzahl noch überschreitende Anzahl kleiner Aufsätze veröffentlicht. In Steinmann ist ihm unter seinen Konfessionsgenossen ein scharfsinniger, sehr belesener und sehr gründlicher Gegner erstanden. Der vorliegenden Schrift ist schon eine fast ebenso (XX, 200 S.) umfangreiche Studie über die Abfassungszeit des Galaterbriefes voraufgegangen. Der sieben Seiten umfassende Literaturnachweis dieser Arbeit ist in der neuen noch um eine Seite übertroffen. Vor allem anzuerkennen ist die reichhaltige Benutzung der archäologisch-historischen Literatur. Der erste Teil mit der Überschrift: Die Galater und Galatien behandelt im wesentlichen die Geschichte der Galater — Verf. kann in den wichtigsten Punkten Übereinstimmung mit der neuen Auflage von Staehelins Geschichte der kleinasiatischen Galater konstatieren — und den historisch-archäologischen Befund. Das Resultat, zu dem auch der neutestamentliche Sprachgebrauch stimmt, ist dies (S. 104): Die Adresse des Galaterbriefes betrifft entweder die ganze Provinz Galatien mit Einschluß der Landschaft oder nur diese allein. Auf Grund einer eingehenden Darlegung der Missionsgeschichte von Süd- und Nordgalatien nach Act. und Gal., die den zweiten Teil ausmacht, zieht der Schluß das Ergebnis: Der Galaterbrief setzt einen durchaus einheitlichen Leserkreis voraus; nord- und und südgalatische Gemeinden können zusammen nach ihrer Geschichte unmöglich als solcher angesprochen werden, also ist die Adressatenfrage im nordgalatischen Sinne zu entscheiden (S. 231). Daß das Problem damit weitergeführt wäre über den bisherigen Stand, läßt sich nicht behaupten; der Wert der gut geschriebenen Arbeit liegt in ihrer Solidität und Gründlichkeit.

Weber-Halle.

Historische Theologie.

Die Entwicklung der evangelischen Kirche von der Reformation bis zur Gegenwart. 6 Vorträge von Pfr. W. Wolff, Pf. W. Langgrebe u. P. Schmidt, Aachen 1907, Druckereigesellschaft. (IV, 131 S.)

Obige Vorträge wurden auf Veranlassung des Presbyteriums im vorletzten Winter in der ev. Gemeinde in Aachen gehalten. Die benutzte Literatur ist ihnen beigegeben. Sie behandeln folgende Themen: 1. Die Grundlegung der ev. Kirche in der Reformation (Wolff). 2. Das Zeitalter der Orthodoxie und die Entstehung der Bekenntnisschriften (Schmidt). 3. Der Pietismus (Landgrebe). 4. Der Rationalismus (Landgrebe). 5. Der Beginn einer neuen religiösen und kirchlichen Entwicklung am Anfang des 19. Jahrhunderts (Wolff). 6. Die evangelische Kirche vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart (Wolff). Wir haben diese Vorträge, von denen jeder in seiner Art sehr beachtenswert ist, gern gelesen. Sie ruhen auf gründlichen Studien, sind besonnen, mit gutem Urteil und Herzenswärme für unsere evangelische Kirche gehalten, und schildern in der Hauptsache die geschichtliche innere Entwicklung derselben in großen Zügen sehr ansprechend. Sie wollen dabei nur einen Ausschnitt aus den geschichtlichen Wirkungen des Protestantismus geben, ohne näher auf seine Wirkungen auf dem geistigen oder dem wirtschaftlichen Gebiete einzugehen. Die Charakteristik, die hier von den verschiedenen Persönlichkeiten und geistigen Strömungen der drei letzten Jahrhunderte, wie insbesondere im letzten Vortrag über die brennenden religiösen Fragen, welche die Gegenwart bewegen, gegeben wird, erscheint, untergeordnete Einzelheiten ausgenommen, durchaus richtig, zutreffend und geistvoll. Besonders schön wird der Kampf des evangelischen Christentums mit der modernen Welt geschildert, und die energische Lebenstätigkeit des-

selben gegenüber den neuen Aufgaben auf verschiedenen Gebieten, auch dem der wissenschaftlichen Theologie und Apologetik, wie der Vereinstätigkeit hervorgehoben. Hoffnungsfreudig wird dabei in die Zukunft geschaut. Die Weltmission des Protestantismus ist noch lange nicht zu Ende. Wir möchten diese lichtvollen, in hübscher Sprache verfaßten Vorträge nicht bloß Geistlichen und Lehrern, sondern den Gebildeten überhaupt als gutes und schmackhaftes Brot recht anempfehlen.

Landenberger-Kirchheim.

Stephan, H., Lic. Priv.-Doz., Marburg: **Der Pietismus als Träger des Fortschritts in Kirche, Theologie und allgemeiner Geistesbildung.** SVThR 51. Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. (64 S.) 1,25 M.

Diese anregend geschriebene Schrift ist allen denen warm zu empfehlen, denen die geschichtliche Entwicklung des Protestantismus ein Problem ist. Der Verfasser verfügt ebenso über die Gabe großer Gesichtspunkte als die der veranschaulichenden Einzelbeobachtung. Der geschichtliche Pietismus eignet sich nicht nur zeitlich, sondern vor allem auch durch seine eigene Kompliziertheit, die ihn zum Ausgangspunkt der verschiedensten Bewegungen macht, in besonderem Maße dazu, den Standpunkt für eine Überschau über die Gesamtentwicklung des Protestantismus zu geben. Es ist erfreulich, daß Ritschls Beurteilung des Pietismus mehr und mehr einer freundlicheren Würdigung Platz macht. St. lehnt sie als durchaus einseitig ab (S. 6). Er betont mit Recht, daß der Pietismus viel zu reich und vielseitig sei, um so einfach, wie es bei R. geschieht, an einem dazu noch stark subjektiv bedingten Maßstab auf eine Ausartung hin untersucht zu werden. „Wem es auf der einen Seite wahr ist, daß die pietistische Frömmigkeit eine tiefgreifende Entwertung des Kirchentums, der Theologie und des allgemeinen Geisteslebens mit sich bringt, auf der andern Seite aber diese Gebiete ihr sämtlich bedeutsame Fortschritte verdanken, dann ergibt sich zum mindesten der Schluß, daß es sich um eine besonders komplizierte, durch Formeln schwer faßbare Geistesströmung, jedenfalls nicht schlechthin um eine Fehlentwicklung handelt“ (S. 8/9). Dem Erweis der zweiten Hälfte der Prämisse gilt die Hauptausführung. Mit Liebe werden für das Gebiet der kirchlichen Verhältnisse (religiös-sittliche Hebung des Pfarrerstandes, Entbindung auch der Laienkräfte), der Theologie (Bibelwissenschaft, Kirchengeschichte, innerer Bruch mit dem Dogmatismus, Versubjektivierung der Dogmatik) und nicht zuletzt auch des allgemeinen Geisteslebens (Persönlichkeitsbildung, Stellung der Frau etc.) die im Pietismus liegenden Ansätze des Neuen nachgewiesen. Es ist unvermeidlich, daß die eigene Anschauung dabei im großen und im einzelnen als Richt- und Zielpunkt durchscheint. Die Tendenz des Pietismus auf Umorientierung der Theologie unter dem Gesichtspunkt der praktischen Frömmigkeit sieht St. zur Erfüllung gekommen in der Gegenwart in einer Theologie, die „in der evangelischen Kirche nicht offiziell anerkannt“ ist (S. 21). Es ist nicht zufällig, daß ihm der allmähliche Übergang des Pietismus in den Rationalismus (S. 47 ff.) und sein Einschlag in den deutschen Idealismus (S. 51 f.) besonders wichtig ist. Der Pietismus schreit nach Ergänzung, sie wird ihm in der Aufklärung; der Synthese beider, der Schleiermacher die Bahn gebrochen (S. 63 f., vgl. S. 45), gehört die Zukunft (S. 64). Heute hat der Pietismus Existenzrecht nur noch als Gegengewicht gegen fortwirkende Aufklärung. Je inniger so der Pietismus seinem Wesen nach in die Moderne hineingezogen wird, desto weiter muß er von der Orthodoxie abgerückt werden. Hier wird vor allem die Kritik einzusetzen haben. Der Zusammenhang des Pietismus mit der Orthodoxie ist

u. E. von St. stark unterschätzt. Daß der Pietismus im 19. Jahrhundert seine Auferstehung feierte als „orthodoxer Pietismus“, ist nicht eine Ironie der Weltgeschichte. Theologisch betrachtet ist der Pietismus nichts als die energische Umsetzung der orthodoxen Frömmigkeitslehre in die Praxis. Daraus erklären sich zum großen Teil seine Schranken, sofern sie seinem Wesen anhaften und nicht bloß, wie St. richtig zeigt (S. 17, 59), der unglücklichen Lage der Zeit auf Rechnung zu setzen sind. Die pietistische Dogmatik, vor allem die Jenaer Schule, deren Führer Musaeus in diesem Zusammenhang mit Unrecht durch das Lob der Weitherzigkeit (S. 37) in das Licht eines Vorboten für die Neugestaltung der reformatorischen Theologie gerückt wird, hat gerade die Elemente der Orthodoxie, die St. tadelt, — es sind die rationalistischen (vgl. S. 37, 42) — am reinsten ausgebildet. Die „leise Ablehnung der Verbalinspiration“ bei Spener (S. 39) ist wohl schon öfter behauptet, aber kaum je bewiesen. Durch die Erkenntnis des positiven Zusammenhanges des Pietismus mit der Orthodoxie bekommt auch seine Stellung zu Luther eine andere Beleuchtung. Ob dieselbe wirklich richtig dadurch charakterisiert ist, daß man ein dem neutestamentlichen Verhältnis zu Christo analoges persönliches Verhältnis zu Luther pflegte (S. 34)? Es ist charakteristisch, daß St. überall — zum Teil mit besonderer Anerkennung — die Vertreter des radikalen Pietismus als die eigentlichen konsequenten Pietisten zu Worte kommen läßt. Er selbst muß darauf hinweisen, wie das Luthertum von Luther selbst die Tendenz zur Ausscheidung dieser Elemente überkommen hat (S. 59). Soll man an ihnen den „reformatorischen“ Charakter der pietistischen Bewegung messen? Das scheint die moderne Tendenz zu sein (vergl. Troeltsch). Wir möchten vorziehen, die Tendenzen des Pietismus an Luther zu prüfen und seine in den geschichtlichen Wirkungen offenbaren Schranken durch Rückgang auf die Reformation zu beseitigen, statt mit dem von ihnen bezeichneten Weg (Subjektivität) im Rationalismus die Ergänzung zu suchen; wir glauben damit nicht nur auch die Weisung des geschichtlichen Zusammenhanges für uns zu haben, sondern auch der Moderne gerecht werden zu können und ohne Modernisierung Luthers einen Weg für die vom Pietismus empfundenen, aber nicht gelösten Aufgaben zu finden. Weber-Halle.

Sägmüller, Joh. Bapt., Dr., Prof., Tübingen: **Die kirchliche Aufklärung am Hofe des Herzogs Carl Eugen v. Württemberg** (1744—1793). Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Aufklärung. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (VIII, 228 S.) 5 M.

Es ist ohne Zweifel ein tüchtiges, wohlunterrichtetes, mit großem Fleiß und gründlichen Studien geschriebenes Werk, das uns die religiösen Anschauungen und Bestrebungen des zwar katholischen, aber vom Geist der Aufklärung und des ästhetischen Rationalismus erfüllten Herzogs Carl Eugen von Württemberg (1744—1793), sowie die Persönlichkeiten und Schriften seiner verschiedenen katholischen Hofprediger, vor allem des wohlbekannten Benedikt Maria Werkmeister 1745—1823 und des später durch seine blutige Tätigkeit in der französischen Republik (die ihn zuletzt zur Guillotine brachte), berüchtigten Eulogius Schneider, wie seiner Nachfolger eingehend schildert. Auch die gegen ihre Anschauungen und Bestrebungen im Sinne des Josephinismus, Febronianismus und Wessenbergianismus sich später erhebende, zuletzt erfolgreiche kirchliche und hierarchische Opposition wird in dieser Schrift klar dargelegt und gezeigt, warum diese kirchliche Aufklärung am Hofe des Herzogs, die es zur ersten deutschen Messe zu bringen suchte, doch zuletzt scheitern mußte. „Ohne Papst und Bischof

soll eben," sagt der Verfasser, „keine Reform gemacht werden, weder im Gottesdienst, noch in der rechtlichen Verfassung der Kirche." Dies sollte aber in Stuttgart geschehen, daher war sie nicht stichhaltig. „Eine jede Reform ohne die kirchliche Obrigkeit, oder vollends gegen sie ist und bleibt vergebens." Dafür beruft sich der Verf. zuletzt noch auf einen Ausspruch des hl. Ignatius von Antiochia.

Es ist in der Tat eine sehr interessante Episode, die hier sorgfältig, aber durchaus vom streng katholischen Standpunkt aus uns vorgeführt und beurteilt wird. Das protestantische Urteil über Werkmeister und seine Bestrebungen, wie über jene ganze Zeit der Aufklärung und Toleranz lautet doch wesentlich anders, und wir müssen dem † Prof. Palmer in HRE doch immer wieder recht geben, wenn er Werkmeister einen viel geehrten und viel geschmähten Vertreter des Josephinismus, einen hellen, mutigen Geist, einen Mann der Aufklärung, aber in edlem Sinne nennt, der die reine katholische Lehre und Sitte herstellen, und wohl auch eine deutsche, von Rom unabhängige Nationalkirche schaffen wollte, im Sinn und Geist des edlen Wessenberg. Hier scheiden sich aber die Anschauungen. Es verdient aber diese ungemein fleißige, in ihrer Art verdienstvolle, auch in der Darstellung klare und gewandt geschriebene Schrift auch von evangelischen Lesern studiert und geprüft zu werden. Sie bringt manches Neue und Interessante.

Landenberger-Kirchheim.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Kleinert, Paul, *D.*: **Homiletik.** Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. (VI, 240 S.) Geb. 3,80 M.

Eine reife Frucht, in langer Erfahrung und ernsten Studien gezeitigt, wird uns hier dargeboten. Mit weitem Blick und feinsinnigem Verständnis wird das Neue, was die letzten Jahrzehnte auf homiletischem Gebiete gebracht haben, gesichtet und verwertet, und mit dem erprobten Alten vereinigt. Mit Baumgarten und Niebergall setzt sich der Verfasser sine ira et studio auseinander, überall sieht man, wie genau der erfahrene Fachmann alle Strömungen auf diesem Gebiete verfolgt und sich zunutze gemacht hat. Nirgends stößt man auf unklare, übertriebene, unbesonnene Urteile: alles macht einen abgeklärten Eindruck. Aller unnötige Ballast ist vermieden, der Verf. versteht es meisterhaft, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden; dadurch wird das Buch für die Praxis sehr brauchbar. Ich wüßte kein Buch, in welchem der Ertrag der homiletischen Arbeit aller Richtungen so gut und verwertbar zusammengestellt wäre, als in diesem Buche. Es zerfällt in 3 Teile: I. Grund- und Vorfragen, II. Homiletische Stofflehre, III. Homiletische Formlehre. Der I. Abschnitt hätte nach meiner Ansicht bedeutend verkürzt werden können, da der größte Teil des darin behandelten Stoffes ganz gut im II. Teil hätte behandelt werden können (§ 2, § 3, § 5 u. § 7): es hätte gerade in diesem Teil II, wo der Stoff an sich, der Stoff als biblischer und der Stoff als kirchlicher dargelegt wird, noch ein Teil angeschlossen werden sollen, wo der Stoff als persönlicher hätte behandelt werden können, dann hätten die in der Einleitung vorweg genommenen Abschnitte: der persönliche Faktor in der Predigt, Homiletik und Psychologie, das Charisma und das Recht der Individualität dort viel wirksamer behandelt werden können. Die Abschnitte: die Predigt als Rede und Homiletik und Rhetorik hätten im III. Teil bei der homiletischen Formenlehre ausgeführt werden können. In dem I. Teil, der die Grund- und Vorfragen enthält außer den soeben erwähnten Abschnitten in § 1 die Aufgabe der Homiletik, die Theorie der Gemeindepredigt ist. Dem

Wort bleibt in der evangelischen Kirche die zentrale Energie. „Für die dem Worte aufliegenden Aufgaben reicht es nun nicht aus, daß es vorhanden sei in der Gestalt des Unterrichts für die Unmündigen und der gegenseitigen Zusprache im häuslichen und brüderlichen Verkehr: die Leistung, die von ihm gefordert wird, erheischt eine Gestalt, in der es in eigner Kraft und Fülle durch Herz und Mund eines von seiner Energie erfüllten Mannes ausgebreitet, Gewalt über die Gemüter der Mündigen und ihre Zusammenscharung gewinne; die Redegestalt, die Gestalt der Gemeindepredigt" (S. 4). Mit Recht weist der Verfasser auf die erhöhten Anforderungen hin, die an die heutige Predigt gestellt werden: die reale Fülle von Kulturelementen und Kulturaufgaben, die zum Gemeingut geworden sind, erheischen auch bei der Predigt eine gesteigerte Anspannung zweckbewußter Arbeit. Dabei sollen alle, durch das Wesen der Sache gewiesene, in der Praxis bewährte Wege nicht deshalb aufgegeben werden, weil sie alt sind, auch soll kein neues Evangelium hergestellt werden. „Wohl aber müssen die alten Wege geprüft werden, ob sie auch für die Gegenwart gangbar sind; müssen von verdorrtem Gestrüpp und vermorschten Verzäunungen gesäubert, müssen für die Gegenwart mit den Mitteln, die diese Gegenwart bietet, hergerichtet und aufgebessert werden; und die Auffindung neuer Wege soll die Unerschöpflichkeit des alten Evangeliums an Kräften der Beseligung und der Heiligung in immer neuer Fülle ans Licht stellen." Von diesem Gesichtspunkte aus bearbeitet der Verfasser die homiletischen Fragen. Sehr wichtig ist ihm deshalb die seelsorgerische Seite der Predigt, er betont die Aufgabe derselben, persönliches Leben zu pflanzen und zu pflegen: die christliche Wahrheit muß innerlich erlebt werden. Darum kommt so viel auf die Persönlichkeit des Predigers an. „Nur von der bewegten Seele geht Kraft der Bewegung aus; die unbewegte bewegt nichts." Sehr wertvoll sind des Verfassers Ausführungen über Homiletik und Psychologie: die Wichtigkeit der letzteren betont er nachdrücklichst für die homiletische Rüstung und Leistung in der Gegenwart. Neben dem Studium wissenschaftlicher Seelenkunde und der Beschäftigung mit Pascal, Schleiermacher und Vinet empfiehlt der Verf. zu diesem Zweck noch das Studium der Volkskunde, gründliche geschichtliche und literarische Kenntnisse, um die geistigen Strömungen der Gegenwart zu verstehen und vor allem praktische Kenntnis des Herzens und der Welt. Vor allem aber preist er die Heilige Schrift als unerschöpflichen Quell der homiletischen Psychologie (S. 26). — Sehr klar und gut wird das Verhältnis der Rhetorik und Homiletik dargelegt: die erstere muß sich bescheiden, eine Kenntnis derjenigen Formen und Mittel der Rede mitzuteilen, die in den Dienst der guten Sache gestellt, der Überzeugungskraft derselben eindringlichere Wirkung zu geben imstande sind. „Ein Schwert, das schneidet, darf auch blitzen." Was das Recht der Individualität betrifft, so ist die Herausbildung des Individuellen nach Kleinert Ziel, aber nicht das Ganze der homiletischen Selbstbildung. „Das Fundamentale und überall Notwendige muß gekannt und bis zur Sicherheit angeeignet sein, wenn das Individuelle zu normalem Wachstum gelangen, wenn es nicht in die Klippen des Einseitigen, Sonderbaren, Zuchtlosen geraten soll. Wirkliche Freiheit der Leistung wächst überall nur aus den Wurzeln strenger Bindung." — Der Raum dieser Besprechung verbietet es leider, auf die Stoff- und Formenlehre der K.schen Homiletik näher einzugehen. Nur das sei noch bemerkt, daß der Verf. als Predigtstoff bestimmt: den in Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen geoffenbarten Heilswillen Gottes als das Evangelium für alle Kreatur zu predigen

zu Buße und Glauben, zur Liebe Gottes und des Nächsten" (S. 45). In betreff der Zulassung der Allegorie in der Predigt, sofern jene lediglich unter dem Gesichtspunkte des Redemittels steht, macht Kleinert allerlei Konzessionen, die gefährliche Konsequenzen nach sich ziehen können. Einem wirklich geschichtlichen Verständnis der Heiligen Schrift schadet nichts mehr, als das Allegorisieren, diese Spielerei mit Gottes Wort. Was über Thema, Gliederung, homiletischen Beweis und Vortrag mitgeteilt wird, erscheint mir besonders beachtenswert. Jeder, der diese Homiletik durcharbeitet, wird eine Fülle von Anregungen empfangen: wir empfehlen sie besonders auch jüngeren Geistlichen angelegentlich. Auch zu Besprechungen auf Pfarrkonferenzen eignet sich das gediegene Buch vortrefflich.

Knodt-Herborn.

Ein Herr — ein Glaube! Rostocker akademische Predigten von Prof. *D.* Hashagen, Prof. *D.* Walther, Prof. *D.* Köberle und Prof. Lic. Grützmacher. Wismar 1907, H. Bartholdi. (IV, 183 S.) 2,80 M., geb. 3,50 M.

Von den zwei erstgenannten Professoren stammen je 4, von den beiden letzten je 2 Predigten dieser Sammlung. Der Standpunkt dieser Predigten ist der der lutherischen Orthodoxie, welche sie in kräftiger, charaktervoller Eigenart zum Ausdruck bringen. In den 4 ersten Predigten, die auch einen gut geordneten Gedankenaufbau haben, tritt die Proposition weniger hervor, wie in den andern. Besonders wertvoll erscheint mir die zweite Predigt zur Paul Gerhardt-Gedenkfeier über Matth. 10, 40. 41 von Hashagen und die am Schluß des Kirchenjahres von Prof. *D.* Walther über Matth. 22, 31. 32 gehaltene Predigt: Glaubst du ein ewiges Leben? In letzterer wird in psychologisch feiner Weise ein fester Grund für den Glauben an das ewige Leben gelegt, nicht bloß eine kategorische Glaubensforderung erhoben, wie dies leider so oft geschieht. W. sagt S. 127: „Wenn du erkennst, daß der große Gott ohne all dein Verdienst und Würdigkeit die Hand seiner Liebe nach dir ausgestreckt hat, um mit dir einen Bund zu schließen, wenn du diese Gnadenhand ergreifst und ihm zu antworten wagst: Ja Herr, ich bin dein und du bist mein, dann zieht der erste Strahl gewisser Hoffnung des ewigen Lebens in dein Herz. Indem deine Hand so in der Hand Gottes ruht, fühlst du, daß es sich um einen ewigen Bund handelt, den kein Sterben und Verwesen zerreißen kann" usw. Wenn in akademischen Predigten in solcher Weise die so hochwichtigen brennenden Fragen aufgeworfen und behandelt werden, gibt man den suchenden Seelen Brot, nicht Steine. Die Sammlung hätte entschieden gewonnen, wenn mehr solcher grundlegenden Fragen behandelt worden wären. Das suchende, ringende und angefochtene Leben der studierenden Jugend braucht solche Predigten, wie die vortreffliche von Walther und die von Köberle für den 7. Sonntag nach Trinitatis. Wenig gelungen scheint mir die Disposition der Predigt über Joh. 10, 12—16: Zwei Fragen legt uns der Gedanke an Jesum den guten Hirten nahe: 1. Bekannt oder unbekannt? 2. Hirt oder Mietling? Eigentümlich berührt die Proposition der Jubilatepredigt über Joh. 21, 1—7: Von den Wirkungen Jesu bei seinen Jüngern. 1. Bei Johannes kommt es zu dem Bekenntnis: Es ist der Herr. 2. Bei Petrus kommt es zur Tat: Zum Sturz ins Meer.

Knodt-Herborn.

Stange, C., *D.* Prof.: **Akademische Predigten.** Leipzig 1907, A. Dieterich. (IV, 128 S.) 1,60 M.

Die Sammlung enthält 12 Predigten, teils über Perikopen, teils über freie Texte. Daß sie in akademischen Gottesdiensten gehalten worden sind, zeigt sofort ihre geistige Höhenlage. Die Predigten sind ausgezeichnet durch großen Gedankenreichtum; sie gehen in

die Tiefe der Schrift und des Menschenherzens. Um die beiden Pole Sünde und Gnade dreht sich alles. Der Sünder soll die richtende und rettende Wirkung der Gnade Gottes in Christo erleben; der lebendige Gott soll eine Wirklichkeit für die Seele werden. Wenn wir von Christus nur seinen Rat und seine Weisheit nehmen, so ist solches nur ein halbes Geschenk, und wenn wir nur seine Worte hören und dann mit der Kunst unsrer eignen Gedanken die allgemeingiltige Wahrheit seiner Worte entdecken, so ist solches nur ein unvollkommener Gewinn; wir müssen es bei Jesus erfahren, daß er die Macht des lebendigen Gottes hat, daß in ihm der lebendige Gott uns mit seiner heiligen Majestät entgegentritt. Das paulinische Evangelium, wie es durch Luther wieder auf den Scheffel gestellt wurde, wird hier mit großer Wucht und heiligem Ernst gepredigt. Die Predigten sind ein wertvoller Beitrag zur Förderung christlicher Erkenntnis. Sie treiben neben dem movere auch das docere, und das ist in unsrer schwarmgeistigen, unnüchternen und ästhetisierenden Zeit gut und heilsam. In formaler Beziehung ist zu bemerken, daß die Predigten einen guten Gedankenaufbau zeigen: die Dispositionen treten nicht aufdringlich hervor, die Sprache zeichnet sich durch edle Einfachheit aus; alle unnützen, überflüssigen Worte werden vermieden. Manche Sätze lauten wie Sentenzen: „Niemand begreift es, daß wir nicht der klugen Gedanken, sondern der Rettung bedürfen." „Die Wahrheit finden, das heißt errettet werden von der Sünde." „Wir brauchen nicht eine papierne oder gedachte Wahrheit, sondern eine lebendige Wahrheit." „Wir brauchen nicht die Grübeleien des Scharfsinns, sondern volles und unverkümmertes Leben."

Am wenigsten gelungen scheint mir die 11. Predigt, da ich die dort gegebene Erklärung des Gleichnisses vom verlornen Schaf und Groschen nicht für richtig halte. Die S. 59 aufgestellte Behauptung, daß bei der akademischen Jugend der Zweifel in den allermeisten Fällen seinen Grund nicht in irgend welchen Resultaten der Wissenschaft, sondern im Fleischesdienst habe, trifft hoffentlich nicht ganz zu. — Die stufenweise Entwicklung und die überaus mannigfaltige Ausprägung des christlichen Lebens dürfte stärker betont sein.

Knodt-Herborn.

Katechetik und Pädagogik.

Rein, W.: Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Zweite Auflage. 5. Band. Klassenorganisation der Volksschule—Munterkeit. Langensalza 1906, H. Beyer und Söhne. (982 S.) Geb. 15 M.

Auch dieser Band (der uns übrigens erst vor kurzem zugegangen ist) enthält sehr viel Lehrreiches, dem gegenüber auch ein erfahrener Lehrer sich gern lernend verhalten wird. Von Personen sind besprochen: Frdr. Alb. Lange, Lessing, Gustav Adolf Lindner, Locke, Lotze, Luther, Mager, v. Marenholtz-Bülow, Melanchthon, Möser, Montaigne; aus der allgemeinen Pädagogik heben wir hervor die Artikel über Lehrerinnenbildung, über Knaben und Mädchen überhaupt, über ihre Erziehung; aus der Methodik: Konzentration (mehrere Artikel), Lebensgemeinschaften, Leitfaden, Lehrplan, Märchen, Latein, Mathematik, Mineralogie, Modellieren, Literatur, Geographie, Kunst, Leben Jesu, Geometrie, Klassische Epen und Dramen in der Volksschule; aus der Organisation der Schulen: Konferenzen, Klassenorganisation der Volksschule, Klassenunterricht und Hausunterricht, Mittelschule; aus der Geschichte der Pädagogik: Mittelalterliches Bildungswesen, Kretisches Schulwesen; Gesundheitslehre: Körperhaltung, Krämpfe, Kurzsichtigkeit, Melancholie; Sittlichkeit und Religion: Lebensordnung, Lebensüberdruß, Leichtsinn, Leidenschaft, Lüge, Luxus, Mäßigkeit, Moralunterricht und viele kleinere Artikel. An besonderen Zeitfragen: Militärisches Bildungs- und Erziehungswesen, militärische Jugendspiele, Militarismus und Schulerziehung; Krüppelheime; Landerziehungsheime, landwirtschaftliche Lehranstalten; Lehrlingswesen; Maschinentechnische Fachschulen; Konfession; Kulturfortschritt und Frauenbewegung.

Heine-Cöthen.

Schmidt R., P., Pabianika: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. 28 Katechesen über Abschnitte der H. Schrift, vorwiegend aus dem A. T., zum Gebrauch

für Geistliche und Lehrer der Sonntagsschulen und Leiter der Bibelbesprechungen. 2. Band. 2. Teil: Trinitatiszeit. Mit einer Karte des Wüstenzuges Israels. Neumünster i. H., G. Ihloff & Co. (XII, und 272 S.) 2 M.

ThLBr. 1906, S. 171 habe ich den 1. Teil des 2. Bandes dieser Katechesen angezeigt und sie als klar, warm, kurz, aber besonderer Originalität ermangelnd, bezeichnet. Dasselbe Urteil gebührt auch diesem 2. Teil, nur daß die Kürze mehrfach einer erklecklichen Länge gewichen ist. Von den 28 Katechesen behandeln 23 die Geschichte Israels von der Bedrückung in Ägypten an bis zu Moses Tod. Je eine gilt dem Trinitatisfest, der Judenmission und Inneren Mission, dem Erntedankfest (alle 4 über neutestamentliche Texte) und dem Reformationsfest (über 2. Kön. 22 u. 23). Die Fragestellung ist fast durchweg gut und dem kindlichen Verständnis angepaßt, der Gedankenfortschritt klar, wenn auch mit seinem häufigen „Was lernen wir nun aus dem allen?“ (od. ä.) gegen den Schluß nicht frei von Eintönigkeit. Die angehängten Geschichten sind von sehr verschiedenem Werte, einige unbrauchbar.

Josephson-Kl. Oschersleben.

Wiebers, Hugo, P., Altona: **Aus der Kindergottesdienstpraxis.** 6. Weihnachtsansprachen und 24 erbauliche Katechesen. Leipzig 1908, A. Deichert. (VI u. 130 S.) 2,20 M.

Das ist eins von den wenigen Büchern auf homiletisch-katechetischem Gebiet, an denen man seine helle Freude haben kann. Der Verf. ist ein Kinderprediger und -freund von Gottes Gnaden, und ich stelle diese Ansprachen und Katechesen weit höher als seine Passionspredigten („Jesu Liebe“). Wer lernen will, frisch, anschaulich, knapp, mit lockender Liebe und heiligem Ernste zu und mit Kindern zu reden, der gehe bei W. in die Schule. Für eine hoffentlich bald nötige 2. Auflage gestatte mir der Verf. einige Erinnerungen; sie mögen ihm nur ein Zeugnis sein, daß ich sein Buch mit Liebe und Sorgfalt gelesen habe. Das unschöne „bzw.“ S. V ist völlig entbehrlich. Wann wird es aus unsrer Schriftsprache endlich verschwinden? — Warum nicht S. 8 „in ihm“ statt „in demselben“? — Das oft wiederkehrende und so sehr verbrauchte „Sünde tun“ (z. B. S. 2, 5, 40, 91) könnte gewiß leicht hie und da einen guten Ersatz bekommen. — Muß sich das schauderhafte Modewort „auslösen“ (S. 67) auch in unsern Kindergottesdienst drängen? — Auch das „extra“ (S. 129) sollte verschwinden. — Das Thema „Denke immer an den lieben Gott!“ zu Luk. 10, 30—35 ist verfehlt, weil viel zu allgemein. — Und ob man nicht zu Neujahr für Kinder einen andern Text nehmen sollte als Luk. 2, 21? Dann vermeidet man auch die recht gekünstelte Ausführung über das ab- und wegschneiden S. 84. Aber zum Schluß: kleine Ausstellungen, großer Dank! Josephson-Kl. Oschersleben.

Erbauliches.

Das Wort des Heils. Volkstümliche Auslegung der Bücher des N. T.s hrsg. von P. H. Josephson. Hamburg, o. J., Rauhes Haus. Jede Serie zu 5 Heften 2,50 M.

II. Hadorn, W., Lic., Bern: Die Apostelgeschichte. (109 S.) 0,90 M. — Balke, S., P., Bremen: 1. Brief an die Korinther. (91 S.) 0,90 M. — Burckhardt, J., P., Berlin: Der Brief an die Epheser. (00 S.) 0,50 M. — Haarbeck, Th., P., Barmen: Die Briefe an die Thessalonicher. (61 S.) 0,60 M. — Blau, P., Kons.-Rat, Wernigerode: Die drei Briefe des Johannes. (56 S.) 0,60 M.

Die Hefte dieser 2. Serie rechtfertigen zum großen Teile mein letzthin (S. 91) ausgesprochenes, günstiges Urteil; sie bieten alle mehr oder weniger sachgemäße Darlegung der geschichtlichen Zusammenhänge der apostolischen Schreiben, wie anziehende Einführung in ihren Gedankengang und Inhalt, ermöglichen so dem Bibelleser ein tieferes Verständnis und praktische Verwertung. Dabei walten im einzelnen charakteristische Unterschiede. — Eine wirklich hervorragende Leistung ist gleich die Auslegung der Apostelgeschichte; sie bringt selbst dem Theologen noch viel beachtenswertes, für Einzelauslegung und höhere Kritik; hier sind auch die „Zusammenfassungen“ einmal etwas mehr als bloß eine Aufzählung einzelner Hauptgedanken des Textes. — Sehr fleißiges Studium verrät die Auslegung des 1. Korintherbriefes; selbst exegetische Vermutungen neuester Zeit sind berücksichtigt; zu einer ganzen Reihe von Stellen sind mehrere Auslegungsmöglichkeiten namhaft gemacht; hinzu kommt ein sehr unbefangenes Urteil über Bedeutung und Tragweite der paulinischen Ausführungen für die Gegenwart. Immerhin möchte ich doch gegen die Annahme von Glossen, etwa bei 4, 6; 11, 10; 14, 34 f. (!) meine starken Bedenken nicht verhehlen. — Wesentlich paränetischen Charakter trägt die Auslegung des Epheserbriefes, so sehr, daß die wirkliche Einführung in die Gedankenwelt des Apostels geradezu Not leidet; und die zahlreichen Liederstrophen, Sprichwörter, Zitate können darüber nicht hinweghelfen; ja es will mir scheinen, als ob um der paränetischen Zuspitzung, die dem Ganzen gegeben ist, das paulinische Evangelium sich mancherlei Abschwächung habe gefallen lassen müssen. — Dieser Gefahr sind die Ausführungen zum 1. u. 2. Thessalonicherbrief nicht unterlegen, obwohl auch sie der Paränese in der Auslegung reichen Raum lassen; angenehm berührt die nüchterne Wertung der eschatologischen Gedankengänge, wenn ich auch die Deutung des *ὁ κατέχων* auf „Engelmacht“ nach De. 10 meinerseits ebenso beanstande, wie der Verf. die meiner Meinung nach wahr-

scheinlichste auf die römische Weltmacht und den römischen Kaiser. — Endlich die Darlegungen zu den drei Johannesbriefen sind die Arbeit eines tiefeindringenden Schriftforschers; zahlreiche Parallelen stellen die innere Einheit der hier eingeschlagenen Gedankengänge mit denen des Paulus und der Evangelien ans Licht. Jordan-Warendorf.

Schlatter, A., *D.* Prof., Tübingen: **Die Korintherbriefe** ausgelegt für Bibelleser. (VIII, 403 S.) 2,25 M. — **Die Briefe an die Epheser, Kolosser, Philemon** ausgelegt für Bibelleser. (216 S.) 1,50 M. Calw und Stuttgart 1908, Vereinsbuchhandlung.

Klare Disposition des Gesamtinhaltes, schlichte und treffende Erläuterung der oft schwierigen Einzelheiten, selbständige wortgetreue Übersetzung des griechischen Originales in strenger Anlehnung an Wortstellung und Wortsinn zeichnen beide Bände aus. Die gelehrten Diskussionen über die Einleitungsfragen sind fast ganz vermieden; so ist z. B. betreffs der Zahl der Korintherbriefe nur kurz bemerkt, sie sei unbestimmt (S. 9 u. 79 im Anschluß an 1. Kor. 5, 9). — Proben anschaulicher Deutungen finden sich bei 1. Kor. 10, 1—4 (zwei alt-jüdische Traditionen auf die beiden christlichen Sakramente bezogen); bei 1. Kor. 14, 4 ff. über das Zungenreden inmitten der Urgemeinde; bei 1. Kor. 10, 15 ff. über die religiöse Wertung der äußeren Kultusformen; bei 1. Kor. 11, 2—16 über soziale Stellung, Tracht, ethische und ästhetische Haltung der Frau im Gemeindegottesdienste. Zu kategorisch ist bisweilen nur eine der möglichen Auffassungen berührt: z. B. bei 1. Kor. 11, 23 (S. 159): „zwischen Jesus und Paulus stehen die ersten Jünger als Zeugen, die ihm die Kunde von der Art der Abendmahlseinsetzung übermitteln;“ auch ist die perfektische Fassung von Maranatha (1. Kor. 16, 22) zu starke Ablehnung der lebensvollen Parusiehoffnung („unser Herr ist gekommen“ — „das fundamentale Bekenntnis der Christenheit“ S. 246). — Möchte nicht bei 1. Kor. 11, 5 Geschorene noch umschrieben, und bei 1. Kor. 9, 5 zu „Bruder des Herrn“ noch Mark. 6, 3 beigefügt werden? — Die drei Briefe aus der römischen Gefangenschaft sind nach der christologischen und psychologisch-ethischen Seite vortrefflich kommentiert (vgl. zu Kol. 2, 9 S. 161 „Gott trat in Christus vor uns; Er gab seine Fülle dem in einem Leibe Lebenden; Er machte aus einem echten leiblichen Menschen den, der Ihn offenbart und durch den er uns regiert;“ vgl. zu Ephes. 1, 9 f.; 1, 17 f.; 4, 22 ff. die feinen Angaben über Einwirkung des heiligen Gottesgeistes auf des Menschen Verstand und Willen.) Höhne-Dresden.

Stosch, G., Lic., Oberpf., Neuwedell: **Die apostolischen Sendschreiben nach ihren Gedankengängen** dargestellt. I. Band. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (VI und 128 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

„Die Darstellung der Gedankengänge der apostolischen Sendschreiben will dem Verständnis ihrer Sonderart und damit der tieferen Erfassung der einzelnen Gedanken dienen, mit denen diese heiligen Schriftstücke an unser Denken und unser Gewissen herantreten“ und ist für Leser bestimmt, „die vor den Worten irdischer Tage bei dem schöpferischen Sein des Wortes der Ewigkeit Zuflucht suchen, solche, die sich nicht genügen lassen an erbaulichen Betrachtungen über das Wort, sondern die ernste Arbeit nicht scheuen, in den ursprünglichen Sinn des Wortes tiefer und näher einzudringen . . ., die nicht gewillt sind, einen Nutzen darin zu sehen, daß die Tiefen des Wortes verhüllt und die Höhen desselben erniedrigt werden.“ So umschreibt der Verf. selbst den Zweck des ganzen Unternehmens, das aus 7—8 Bändchen gleichen Umfanges bestehen soll. Wir begrüßen es mit Freuden. Es kann sich neben ähnlichen Unternehmungen, die das Schriftverständnis wecken und vertiefen wollen, durchaus sehen lassen und hat eine Eigenart, die es von andern zu seinem Vorteil unterscheidet. Es bietet eine gute Auslegung in der Form sinnender Betrachtung. Es werden behandelt bisher der Jakobusbrief, die beiden Thessalonicherbriefe und der Brief an die Galater. Einleitende Erörterungen sind vermieden und ohne Schaden, denn sie fördern nicht, nur wo die Zeitfabel hervortritt, ist sie gelegentlich besprochen. Es ist Luthers Übersetzung als Text beibehalten, vielleicht hätte hie und da ein Eingehen auf den Grundtext sich noch mehr empfohlen, z. B. Jak. 1, 17. Die Abschnitte sind im ganzen richtig gewählt, die Betonung des hauptsächlichen mit Recht unter Verzicht auf Nebendinge gut hervorgehoben. Ob 2. Thess. 2, 7 endgültig richtig aufgefaßt ist, scheint doch fraglich, auch wenn sich die vorgetragene Auffassung auf Daniel Kap. 10 stützt. Auch Gal. 3, 20 ist nur im vorbeigehen berührt, aber nicht erschöpft. Das sollen nur Anregungen für eine zweite Auflage, keine Ausstellungen an dem Dargebotenen sein, für das wir vielmehr dem Verf. zu Dank verpflichtet sind. Schaefer-Baerwalde.

Äussere Mission.

Haccius, G., *D.*: **Hannoversche Missionsgeschichte.** 2. Teil. Insbesondere Geschichte der Hermannsburger Mission von 1849 bis zum Tode von Louis Harms. Hermannsburg 1907, Missionshdlg. (VIII, 568 S.) 3,60 M. geb. 4,50 M.

Der 2. Band der „Hannoverschen Missionsgeschichte“ hat aktuelles Interesse, weil er die Entstehungs-, Begründungs- und Jugendgeschichte der segensreichen „Hermannsburger“

Mission enthält; besonderes Interesse erweckt er, weil uns der 5. Mai dieses Jahres den 100jährigen Geburtstag von P. Louis Harms bringt, dessen ausführliche Biographie (S. 1—161) er bietet, während der 1. Bd. — vgl. die Besprechung ThLBr. 1906, S. 234 f. — nur vorübergehend (S. 193 ff., 204 ff., 308 ff.) auf ihn hinwies. Diese Biographie war nötig; denn man kann ohne sie die Geschichte der Hermannsburger Mission, die „wie kaum ein anderes ein persönliches Werk“ von Louis Harms ist, nicht verstehen. Sie ist wertvoll, weil der Verf. mit großer Sachlichkeit und nüchternem Urteil Harms' Lehren und Tun schildert. Sie ist erbaulich; denn der Verf. führt uns ein Werkzeug des heiligen Geistes vor Augen und in eine Werkstatt des heiligen Geistes hinein. Sie ist lehrreich, weil Louis Harms für alle Zeiten durch seine Missionstätigkeit — auch durch deren Mißgriffe — für alle Missionsarbeit hier und draußen wichtig geworden ist. Sie ist aufklärend; denn sie stellt schiefe Urteile über Harms' Charakter und Wirken richtig und würdigt seine eigenartige Persönlichkeit. — Ich spreche gleich hier den Wunsch aus, diese Biographie verkürzt (besonders durch kritische Streichung der langen Zitate) gesondert als Volksschrift zum 5. Mai herauszugeben. — Den Hauptinhalt (S. 162—476) bildet Harms' eigentliche Missionstätigkeit. Zuerst: der Bau des Missionsschiffes „Kandaze“ — eine Eigentümlichkeit der Hermannsburger Mission! — mit seinen Sorgen und Freuden (S. 162—180). In „dem Missionsblatt und der Druckerei“ (S. 181—192) tritt uns Harms' praktischer Blick entgegen: das Missionsblatt ist noch jetzt eins der besten, weil wirklich volkstümlich bei aller Gediegenheit, und die Druckerei wirft großen Reingewinn ab. In bezug auf das Rechnungswesen (S. 193—214; S. 213 eine sorgsame Tabelle!) lernen wir Harms' Originalität (keine Bettelei!) kennen. Das wichtigste ist das 9. Kapitel (S. 215—237) mit der undeutschen Überschrift: „Louis Harms seine (!) Missionsgedanken,“ das uns den gewaltigen, geistgesalbten Gottesmann in seiner Vielseitigkeit zeigt. Eigentümlich — aber nicht von ihm zuerst gefaßt (vgl. Bd. I, S. 306 ff.) — ist der Gedanke: ‚die Mission mit Kolonisation zu verbinden‘ und ‚eine „Gemeinde“ auszusenden,‘ ein Gedanke, an dem er trotz aller Vorstellungen und Erfahrungen festhielt. Damit hängt zusammen die Aufstellung der S. 224 f. mitgeteilten „Missionsordnung“. Harms beschäftigte sich auch mit den Fragen: Verheiratung der Missionare (dafür), Handelsgeschäfte der Missionare (zuwartend), Reife zur Taufe (ernst und mild zugleich), Polygamie (dagegen), Sklaverei (dagegen), Beschneidung (dagegen), und Kaste (?). In den folgenden Kapiteln (10—15) führt uns der Verf. in die Anfänge, bzw. den Fortgang der (mißglückten) Galla-, Südafrika-, Sulu- und Betschuanen-Mission mit ihren Leiden und Freuden ein (S. 238—444), wobei er eine unendlich reiche Fülle von Einzelschilderungen gibt, die die „Geschichte“ zu einer unterhaltenden Lektüre gestaltet. Auf Einzelheiten kann ich hier nicht eingehen; ich will nur bemerken, daß dieser Teil des Buches gut in Missionsstunden verwendet werden kann. Nachdem uns das 16. Kap. (S. 445—476) die letzten Erlebnisse Louis Harms' und seinen Tod berichtet, werden im 17. Kap. (S. 477—529) die Beziehungen der 8 großen hannoverschen Missionsvereine zu „Hermannsburg“ aufgezeigt, ein Kapitel, in dem besonders wieder die sorgsame Kleinarbeit des Verf. zutage tritt. Von prinzipiellem Interesse ist das 18. Kap.: „Das Verhältnis der Hermannsburger Mission zu der Norddeutschen Mission, zur Brüdergemeine und der Leipziger Mission.“ (S. 530—533). In bezug auf letztere interessieren besonders *D.* Grauls Auslassungen über die Gründung einer zweiten „lutherischen“ Mission u. a. m. Auch in diesem Kapitel bieten Statistiken wertvolles Zahlenmaterial. Angefügt ist ein Verzeichnis der Missionare, bzw. Kolonisten von 1849 bis 1867 (S. 554—559) — soweit mir bekannt, sind Kochendorf, Schulenburg, Wahl (S. 558) heimgegangen, — und ein Namenverzeichnis (S. 559—568). — Also: wieder eine reichbesetzte Tafel! Wie die Kost gut ist, gewürzt mit vielen Originalberichten und Reden von Louis Harms und vielen anderen Männern der Kirche und Mission, besonders aus dem „Hermannsburger Missionsblatt“, aber auch vielen anderen Werken genommen, so ist auch das sie darbietende Gefäß, die Sprache, gut; nur zuweilen zeigt es Risse und Brüche; (z. B. S. 216, Z. 1 v. o. und S. 229, Z. 5 v. o. usw. ist undeutsch. Unschön S. 531, Z. 2 v. u. durch das viermalige „der“. S. 542, Z. 16 v. o. fehlt „nie“). Der ungemein billige Preis sollte die Missionsfreunde reizen, statt vorstehender magerer Kost das ganze Menü zu genießen. Es wird schmecken und stärken; denn das in geschichtlicher wie prinzipieller Hinsicht wertvolle Buch ist eine Apologie gegen die Missionsfeinde und -schwärmer. Die Mission, die es schildert, ist wirklich „eine lebendige Glaubensmission und eine ev.-luth. Volksmission.“ „Und in dieser ihrer Eigenart ist sie ein Gotteswerk und eine Gottesgabe für die evang.-luth. Kirche in Hannover, hie in Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus“ (S. 30). Gehring-Dresden.

Paul, C. P.: **Die Mission in unseren Kolonien.** IV. Die deutschen Südsee-Inseln. Mit vielen Illustrationen. Dresden 1908, C. L. Ungelenk. (VI, 260 S.) 3 M.

Ist's das letzte Heft, aus der Mission in den deutschen Kolonien, das der bekannte Schriftführer der sächsischen Missionskonferenz hier bietet? Bisher erschienen „Togo u. Ka-

merun“ (ThLBr. 1898, S. 140), „Deutsch-Ostafrika“ (ThLBr. 1900, S. 144), „Deutsch-Südwestafrika“ (ThLBr. 1904, S. 379); sind die „deutschen Südsee-Inseln“ nun der Abschluß oder wird auch das Land der Mitte in den Kreis der Betrachtung hineingezogen? Zu wünschen wäre es. Denn der Verf. hat die Gabe, in die Geschichte der Mission einzuführen und für ihre Arbeit zu erwärmen. Sie tritt gerade in diesem Heft sonderlich uns entgegen. Wie weit verzweigt und zugleich wie stark zersplittert die Missionsarbeit in der Südsee! und doch gewinnt der Leser eine deutliche Übersicht ihrer Entwicklung; das wesentliche wird herausgegriffen, durch charakteristische Einzelzüge illustriert; Missionshelden wie J. William, J. Patteson, J. Paton, G. Brown werden ausführlicher behandelt. Wie verschieden nicht minder die Missionare, die dort arbeiten, verschieden ihrer Nationalität nach, verschieden in ihrem Bekenntnis, verschieden in ihren Missionsmethoden! und doch hat der Leser nirgends den Eindruck der Parteilichkeit; unbefangen werden die Vorzüge der einzelnen gewürdigt, offen und ehrlich auch ihre Mängel gekennzeichnet; nicht einmal das kann man sagen, daß die deutschen Missionen sonderlich eingehend geschildert wären; auch wenn selbstverständlich den Pfadfindern der Rheinischen Mission und ihrer Tränenarbeit, und ebenso den verheißungsvollen Anfängen der Neuendettelsauer Brüder eigene Abschnitte gewidmet sind; bitter nur wird der Verf., leider nur zu sehr mit Recht, wenn er auf die systematischen Störungen evangelischer Missionsarbeit durch die römischen Sendlinge, wie etwa auf Kaiser-Wilhelms-Land oder im Bismarck-Archipel, zu sprechen kommt, die bekanntlich auf den nun deutschen Karolinen seiner Zeit unter der spanischen Herrschaft zu grausamer Bedrückung und Verfolgung der ev. Missionare und Eingebornen sich gesteigert haben. Auch Land und Leute, Sitten und Gewohnheiten, Handel und Wandel, politische und religiöse Verhältnisse werden ausgiebig berücksichtigt. So fehlt, soweit ich sehen kann, nichts, was nötig ist zu wirklicher Einführung in die Missionsarbeit in der deutschen Südsee. Dabei geht der Vf. auch schriftstellerisch geschickt zuwege: eine Rundfahrt führt zunächst an die einzelnen deutschen Besitzungen; eine vorläufige Orientierung wird so geboten, der sich jene oben charakterisierte geschichtliche Übersicht anschließt. Dann werden der Reihe nach die einzelnen Missionsgebiete gesondert behandelt: Neu-Guinea; Bismarck-Archipel; Mikronesien; Samoa: immer heller leuchtet so das Evangelium auf; immer mehr schwindet die Nacht des Heidentums; nicht nur: das Licht scheint in der Finsternis; nein: das Licht wird doch zuletzt alle Finsternis vertreiben.

Jordan-Warendorf.

Rheinische Missionsschriften. Barmen 1907, Missionshaus.

123. **Die Rheinische Mission in Kaiser-Wilhelms-Land.** 3. Aufl. (72 S.) 0,20 M.

129. **Die Bergdamras in Deutsch-Südwest-Afrika und die Arbeit der Rheinischen Mission.** (40 S.) 0,20 M.

130. **Die Rheinische Mission im Hererolande.** (140 S.) 0,50 und 1,— M.

Von Freudenernten nach Tränensaaten berichten alle drei Missionsschriften; von Hoffnungsfreude sind sie getragen; sie orientieren zugleich wie über Land und Leute so über die Schwierigkeiten der Missionsarbeit, wie über ihre vergeblichen Bemühungen so auch über ihre immer deutlicher hervortretende Erfolge. Über Kaiser-Wilhelms-Land darf schon zum 3. Male berichtet werden; die neue Auflage ist von Missionar Hanke durchgesehen und bis auf die Gegenwart weitergeführt. So bringt sie den Bericht über die Taufe des Erstlings der dortigen Mission, über den noch in letzter Stunde vereitelten Aufstandsversuch wider die Missionare und alle Weißen, 1906, und über jene eigentümliche, lan-tamo genannte Geisterscheinung, die den Ai, den bisherigen Geheimkult, abzuschaffen und den Christenglauben anzunehmen befahl. — Die Bergdamras, von denen auf Grund von Aufzeichnungen des Missionars H. Riechmann Missionsinspektor Wegner berichtet, gelten als das geistesstumpfeste Volk in ganz Süd-Afrika; Trunksucht und Unzucht sind ihre Hauptlaster; die Macht heidnischer Sitte und Natur bricht immer aufs neue hervor. Trotzdem ist, wie der Bericht über die einzelnen Stationen in Deutsch-Südwest-Afrika bezeugt und die zum Schluß mitgeteilten Lebensbilder erkennen lassen, auch unter ihnen die mühevolle Missionsarbeit der Barmer nicht ohne Erfolg. — Am inhaltreichsten und bedeutsamsten ist die dritte Schrift, zunächst eine Geschichte der Rheinischen Mission unter den Hereros bringend bis auf den heutigen Tag, dann den Visitationsbericht des Miss.-Insp. Spieckers wiedergebend von seiner Visitationsreise 1906. Ich mache besonders aufmerksam auf die eingehenden Mitteilungen über das Verhalten der Rheinischen Missionare in der Zeit des Aufstands, die hoffentlich dazu beitragen werden, so manche falsche und böswillige Gerüchte und Verdächtigungen, die seiner Zeit wider sie erhoben sind, endgültig zu zerstreuen, sowie auf den ernsten Hinweis auf die neuentstandenen großen Aufgaben, sowohl zur Missionierung der eingeborenen wie zur kirchlichen Versorgung der evangelischen Deutschen im Lande: die römische Kirche ist hier wie immer, viel früher auf dem Plan gewesen, getreu ihrem Grundsatz: die deutschen Kolonien müssen katholisch werden! aber wann wird die preußische Landeskirche nachfolgen?

Jordan-Warendorf.

Zimmer, G. A. v. Ulbersdorf: Unter den Mormonen in Utah. Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen evangelischen Missionsarbeit. Mit 8 Abbildungen. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (130 S.) 1,50 M.

Als einen Beitrag zur neueren Missionsgeschichte gibt sich diese Schrift, deren Verfasser, früher selbst als erster Missionar der unierten deutschen evangelischen Kirche Nord-Amerikas in Salt Lake City tätig, recht unheilige Dinge über diese „Heiligen der letzten Tage“ berichtet und auf tatkräftige Unterstützung des Missionswerkes unter ihnen dringt. Allerdings muß er selbst zugeben, daß es äußerst selten ist, daß ein Mormone, der aufgenommenes Glied des Tempels ist, zu aufrichtiger Herzensbuße und ernster, echter Umkehr komme. Allzu fest hält jenes Widerchristentum — Verf. hat recht, wenn er es als einen Widerspruch in sich selbst bezeichnet, diese Religionssekte noch den christlichen Kirchengemeinschaften zuzurechnen — seine Anhänger in seinem Bann. Dagegen verspricht doch die Arbeit in der Schule noch Erfolg, sofern die deutsch-evangelischen Schulen auch von Mormonenkindern besucht werden, und vor allem die Waisen ihnen zugeführt werden können, für die der Mormone nicht sorgt. Sodann aber ist es äußerst wichtig, denen seelsorgerlich nachzugehen, die durch die eifrigen Mormonen-Missionare gewonnen — an 2000 Missionare sind in der ganzen Welt tätig; 425 waren es 1905 in Deutschland und der Schweiz — neu in Utah eintreffen und dort ihre Probejahre durchmachen. Hier ist, wenn die unausbleiblichen ersten Enttäuschungen sich einstellen, noch eine Wiedergewinnung der Betörten für evangelisches Christentum möglich. — Die Schrift bringt reiche Mitteilungen über das jeder Sittlichkeit, jeder Religion hohnsprechende Verhalten der Mormonen und über die Anfänge und Fortschritte der von den verschiedensten evangelischen Denominationen und auch seitens Roms in Angriff genommene Missionsarbeit; zahlreiche persönliche Erlebnisse, die die ganze Schwierigkeit der Arbeit deutlich erhärten, sind eingefügt; sie werden unterstützt durch einige genaue, im Wortlaut abgedruckte Auszüge aus der Korrespondenz des Verfassers. So ist die Lektüre lohnend; sie mag manchem Amtsbruder die Augen öffnen für die Gefahr, die auch seinen evangelischen Gemeindegliedern droht. Übrigens besteht in Preußen schon längst eine Verfügung des Staatsministeriums, jeden Mormonensendling des Landes zu verweisen. Jordan-Warendorf.

Römisches und Antirömisches.

Cathrein, V., S. J.: Die katholische Moral in ihren Voraussetzungen und ihren Grundlinien. Ein Wegweiser in den Grundfragen des sittlichen Lebens für alle Gebildeten. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (XIV, 545 S.) 6 M., geb. 6,80 M.

Verf. will nicht, wie der Titel seines Buches vermuten lassen könnte, eine Moraltheologie schreiben, wie sie der römische Kleriker nach Gury und Lehmkuhl heute studiert, sondern er will den Gebildeten innerhalb der römischen Kirche — soweit müssen wir das „alle Gebildeten“ auf dem Titelblatt nach Kenntnis des Buchinhaltes einschränken — eine kurze Apologetik der römisch-katholischen Weltanschauung in die Hand geben, die etwa die Mitte zwischen rein wissenschaftlicher und populärer Behandlung inne hält und darum von dem ins Auge gefaßten Leserkreise ohne große Schwierigkeit gelesen und verstanden werden kann. Gegenüber den Angriffen, welche die Weltanschauung der römischen Kirchenlehre durch die moderne Wissenschaft und viele ihrer leichtgläubigen Jünger erfährt — ein Schicksal übrigens, das sie heutzutage mit der Weltanschauung der evangelischen Kirchenlehre teilt — will Verf. das nötige und erfolgreiche Rüstzeug zur Verteidigung, die schneidige Waffe zur Gegenwehr bieten. Er betrachtet im 1. Teil den M e n s c h e n: seine Herkunft, sein Wesen, sein Endziel vom Standpunkt der natürlichen Vernunft; im 2. Teil den C h r i s t e n vom Standpunkt der übernatürlichen Offenbarung (natürlich wie sie römische Lehre auffaßt und darstellt,) um dann im 3. Teil die Sittenlehre Roms in ihren Grundlinien darzustellen und den hauptsächlichsten Einwendungen gegenüber klarzulegen. — Aus dem Zwecke des gutgeschriebenen Buches ergibt sich, daß auch ein evangelischer Leser mit ganzen Kapiteln der einzelnen Teile übereinstimmen kann. Verf. gräbt in der Beurteilung der Ergebnisse oder Hypothesen moderner Naturwissenschaft längst nicht so tief, wie Prof. H. Ulrici z. B. in seinem leider vergessenen Buche: „Gott und die Natur“, aber was er gibt, ist ausreichend und beweiskräftig. Was er S. 24 selbst behauptet, bekämpft er S. 505 an Kant! Schief ist die Behauptung, daß Kirchen und Klöster „dem Gebet und der Entsagung gewidmet sind“ (S. 67). Ebenso steht S. 156 in Widerspruch mit Röm. 8 und S. 450. Ein „ewiges, glückliches Leben“ gibt es nicht erst jenseits des Grabes (S. 163), sondern in Übereinstimmung mit der evangelischen Schriftlehre und der christlichen Erfahrung bereits diesseits des Grabes, ja letzteres ist die Voraussetzung für jenes. Und dieses ewige Leben ist nicht „Kampfpreis und Lohn“ (S. 168) oder „Verdienst“ (S. 173), sondern Gottes Gnadengabe (Luk. 15, 1 f.; Eph. 2, 8 f.; Luk. 17, 10 nach Vulgata und Allioli!).“ Zu S. 229 ff. bemerken wir, daß das Apostolische Glaubensbekenntnis im 3. Artikel nicht vom „Glauben an eine heilige usw. Kirche redet, geschweige an eine

römisch-katholische Hierarchie, sondern davon, daß auf Erden eine Kirche Christi ist, welche der Artikel selbst in Übereinstimmung mit apostolischer Lehre (Eph. 1, 1; Phil. 1, 1; Kol. 1, 2) durch „sanctorum communio" erklärt. Die Exegese im 2. Kap. des 2. Buches ist zwar römisch aber doch verfehlt. Man vergleiche Matth. 16, 18 mit Eph. 2, 20. Wenn Apg. 15, 22 neben Aposteln und Ältesten noch „eine ganze Versammlung" genannt wird, so ist das eben nicht die Hierarchie, sondern die Christengemeinde, auf die auch 15, 28 geht! Unverständlich ist S. 243 die Behauptung, daß die Protestanten, welche eine priesterliche Vermittlung zwischen Gott und Mensch ablehnen, auch den Gottmenschen als Mittler verwerfen müssen usw. — Wir verzichten auf weitere Kritik und hoffen, daß recht viele sogenannte Gebildete unter Katholiken des Verf. Buch als „Wegweiser" in den Wirren der Zeit zum Evangelium nützen. Rönneke-Gommern.

Ehrhard, A.: Katholisches Christentum und moderne Kultur. Mainz u. München, o. J. Kirchheim. (X, 93 S.) 1,50 M.

Dieser erweiterte, am 27. Novbr. 1906 in Berlin auf Ersuchen des Komitees populärwissenschaftlicher Vorträge auf katholischer Grundlage gehaltene Vortrag des bekannten Straßburger Professors will zur Verständigung und Milderung der Gegensätze zwischen Söhnen derselben Zeit beitragen. Leider stellt er schon das Thema falsch: „Widerspricht der Katholizismus der modernen Kultur?" Denn entweder müßte es heißen: „Widerspricht der römische Katholizismus der modernen Kultur? oder: „Widerspricht das Christentum der heutigen Kultur?" Denn der alte evangelische Kirchenglaube und katholische Kirchenidee und Kirchenlehre sind doch nicht dasselbe. Ist das „unbedingte Wahrheitsliebe" (S. 5), die solches ohne weiteres voraussetzt? Warum wird ferner S. 23 nicht der jahrhundertalte „Internationalismus" der römischen Kurie berücksichtigt und trotz diesem S. 28 dem mittelalterlichen Geistesleben die Richtung auf das Göttliche und Himmlische zugesprochen? Warum wird S. 33 verschwiegen, daß das Augsburgische Bekenntnis nicht die katholische, d. h. die allgemeine christliche Kirche bekämpft, sondern nur die entartete römische? Der neuste Syllabus des Papstes Pio X. dürfte auch dem Verf. beweisen, daß Satz 80 des alten Syllabus Pius IX. unter römischen Katholiken nicht „kontrovers" (S. 39) sein darf; hat Verf. vergessen, was ihm P. Augustin Rösler entgegnete? Wir zweifeln, daß es wissenschaftlich ist, den Lehrinhalt der apostolischen Schriften mit dem der Dekrete des Vatikanischen Konzils als „identisch" (S. 45) anzusehen. Befolgt etwa die römische Polemik (Janssen, Denifle, Tilman Pesch, Hammerstein usw.) die S. 47 dargelegten schönen Sätze? Das „Vorurteil, als sei die römische Kirche innerlich und äußerlich an das Mittelalter gebunden" (S. 49), setzt Verf. beweislos bei den Gegnern voraus, während es richtiger heißen müßte „die Tatsache, daß die römische Kirche seit dem Vatikanum sich mit dem Papsttum bzw. Ultramontanismus deckt, ist nicht zu leugnen." Somit ist die römische Kirche nicht „die berechtigte Nachfolgerin der christlichen Urkirche" (S. 49). Meint Verf. den S. 50 eingenommenen Standpunkt ohne etwaige „löbliche Unterwerfung" vertreten zu können, dann soll er ihn auch uneingeschränkt für die evangelische Kirche gelten lassen. Denn dann steht sie ihm näher als die ganze moderne Kultur. Zu S. 56 können wir das Bedauern nicht unterdrücken, daß Verf. nicht verrät, welche „Angelegenheiten" (nach Auffassung der maßgebenden römischen Kurie!) nicht „die Religion betreffen." Auch hätte um der Wahrheit willen (S. 75 ff.) bei dem richtigen Hinweis auf „die Mitschuld der Katholiken an der Ausbildung der herrschenden Gegensätze" ruhig anerkannt werden dürfen, daß der Katholizismus mehr und mehr zum Papsttum und Marientum geworden ist und seine Lebensinteressen im politischen Ultramontanismus findet. Richtig wird S. 75 auf „die Warnungstafel für alle Zeiten" in dem Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner hingewiesen, leider aber u. a. S. 85 pharisäisch behauptet im Widerspruch zum Evangelium, der Geist der Wahrheit sei der römischen Kirche, d. h. dem Papste versprochen. Der neuste Syllabus spricht wie der frühere gerade nicht dafür. Doch wollen wir anerkennen, daß Verf. das Bestreben zeigt, unsere moderne Zeit nebst ihren Bedürfnissen und Aufgaben gerechter als mancher andere in der römischen Kirche zu beurteilen, und wohltuend ist es zu sehen, was er S. 81 f. als Tat der katholischen Kulturarbeit empfiehlt. Nur wäre es zu wünschen, daß diese Tat in den „innerchristlichen Streitfragen" (S. 63) zur Wahrheit würde, was leider der römische Grundsatz von der Alleinberechtigung der Papstgläubigen (s. Katechismus Pius X.) unmöglich macht. Die Übersetzung des „concupiscentia" in 1. Joh. 2, 16 mit „Begierlichkeit" stimmt nicht zu der sonst guten Sprache der Schrift, die auch für Evangelische lesenswert ist, wahrscheinlich auch von diesen mehr gelesen wird als von den Glaubensgenossen des Verf. Rönneke-Gommern.

Hilgers, Jos., S. J.: Die Bücherverbote in Papstbriefen. Kanonistische und bibliographische Studie. Freiburg i. B. 1907, Herder. (VIII, 108 S.) 2,50 M.

Wir haben im ThLBr. 1905. S. 344 desselben Verfassers umfangreiches und fleißiges Werk: „Der Index der verbotenen Bücher" eingehend besprochen und hervorgehoben, daß Verf. auf Grund einiger aufgefundener Dokumente in den römischen Bibliotheken und Ar-

chiven neue Beiträge zur Entstehungsgeschichte der päpstlichen Indexkongregation geben konnte. In dieser „Studie“, die als Ergänzung oder Nachtrag zu der genannten Hauptschrift gelten kann, stellt Verf. alle Bücherverbote zusammen, die in Apostolischen d. h. Päpstlichen Schreiben ergangen sind. Wir erhalten also eine Quellensammlung zur Geschichte des römischen Bücherverbotes, für die Freund wie Feind des „Index“ ihm nur dankbar sein können, da ja bisher die hier in Frage kommenden Papstbriefe schwer zugänglich und darum kaum gekannt waren. In der Einleitung gibt Verf. den Wortlaut wie eine Erklärung des Art. 47 des kirchlichen Büchergesetzes in der Konstitution Leo XIII. „Officiorum ac munerum“ vom 25. Januar 1897, um festzustellen, welche „Bücher“ (libri, also nicht kleinere Schriften, Broschüren oder Handschriften!) für den gehorsamen Sohn der römischen Kirche verboten und mit der päpstlichen Exkommunikation belegt sind. Tl. I enthält eine Aufzählung der durch päpstliche Schreiben vor dem Jahre 1600 verbotenen Bücher nebst denen aus späterer Zeit, welche nicht im Index Leo XIII. vermerkt sind. Wir gestatten uns nur die Frage, wer hat mehr apokryphische Schriften in seinen Schutz genommen als gerade die Kirche Roms? Teil II enthält die Bücherverbote in Papstbriefen nach 1600, welche im neuen Index Leo XIII vermerkt sind. Tl. III gibt noch 22 seltene Apostolische Schreiben mit Bücherverboten, welche sich in den Sammlungen von Papstbriefen nicht finden. Den Beschluß macht ein chronologisches Verzeichnis der Apostolischen Schreiben mit Bücherverboten von 1500 bis 1907 und ein sorgfältiges Generalregister. Wer sich mit der Frage des „Index“ und seinem heute geltenden Inhalt beschäftigt, kann an dieser „Studie“ nicht achtlos vorübergehen. Rönneke-Gommern.

Judaica.

Arthur, D.: Die Juden, sind sie das auserwählte Volk? Kassel, o. J., E. Röttger. (139 S.) 1,50 M.

Diese Schrift bewegt sich selbständig in den Bahnen, die früher einmal Max Frommel in seinem „Israel Gottes“ eingeschlagen hatte. Sie will den ausführlichen Schriftbeweis dafür bringen, daß die Juden nicht das auserwählte Volk Gottes sind. Nur durch die Heilige Schrift, sagt der Verf., könne er eines andern überführt werden; aber er erklärt von vornherein, daß jede andere Auffassung unbiblisch sei, und so ist schwer mit ihm zu rechten. In seiner Exegese sieht er die geistliche Ausdeutung alles dessen, was Israel betrifft, für die einzig berechtigte an. Nach derselben stehe es so: Das Volk Israel hat einst den Beruf gehabt, das Vorbild der ganzen Menschheit zu sein, welche an den Heilsrat Gottes zur Seligkeit glaubt, und alle Völker sollten sich in ihm erblicken. Mit der Erscheinung Christi aber sollte dann Israel abtreten, denn da war sein Dienst beendet. Wenn also im Alten und Neuen Testament über diese Zeit hinaus noch von Israel, Kanaan, Zion, Jerusalem, Juda, Jakob usw. die Rede sei, müsse man das alles geistlich erklären. Allerdings sei nicht zu leugnen, daß die Propheten und teilweise auch die Apostel eine nationale Bedeutung Israels noch für die Zeit seit Christo festgehalten hätten, aber das sei eben ihr Irrtum gewesen. Am meisten habe sich Paulus von diesem Irrtum freigehalten, aber auch er nicht völlig; denn sein jüdischer Patriotismus sei ihm hier und dort hindernd in den Weg getreten. Daher stammten auch die Schwierigkeiten, welche besonders aus dem 11. Kapitel des Römerbriefes erwüchsen. Schließlich aber müßte doch auch selbst die auf den ersten Blick ganz dunkle Stelle 11, 25. 26, wo von der Blindheit eines Teiles Israels geredet sei, die so lange dauern würde, bis ganz Israel selig werde, in Übereinstimmung mit der übrigen Schrift dahin verstanden werden, daß ganz Israel die ganze gläubig gewordene Menschheit aus allen Völkern bedeute! Bei solcher Auslegung, die einfach Behauptung an die Stelle des Beweises setzt, legt der Verf. aber noch besonderes Gewicht darauf, daß er an der Inspiration der ganzen Schrift festhalte, während er zur Kirche eine wenig freundliche Stellung einnimmt. Jedenfalls ist er überzeugt, daß seine Erklärung eine bisher fast völlig übersehene Schriftwahrheit zu Ehren bringe. Aber er hat uns freilich auch einen neuen Beweis dafür geliefert, daß man die Schrift alles sagen lassen kann, was vorgefaßte Meinung ist. De le Roi-Schweidnitz.

Aus dem Verlage von J. Kaufmann, Frankfurt a. M.:

1. **Goldschmidt, J., Dr., Offenbach: Das Judentum in der Religionsgeschichte der Menschheit.** (VIII, 101 S.) 1 M.

Rabbiner G. hat diese Schrift in dem Bewußtsein, etwas Besonderes mit derselben darzubieten, geschrieben. Tatsächlich aber wiederholt er im wesentlichen nur Gedanken, welche man ziemlich regelmäßig bei jüdischen Schriftstellern über das Judentum findet. Das jüdische Volk habe aus eigenem Triebe und in eigener Kraft die rechte religiöse Entwicklung vor allen andern Völkern und früher als dieselben durchgemacht. Daher habe es die Offenbarung empfangen, d. h. Gott habe es ihm bestätigt, daß es in der Religion und der Verwirklichung derselben den rechten Weg eingeschlagen habe, und es deshalb zum Lehrer der ganzen übrigen Menschheit bestellt. Das jüdische Volk habe dann aber auch der Welt die rechte religiöse Wahrheit gelehrt, nämlich

Gott als Vater in Liebe und als Gesetzgeber in Ehrfurcht zu begegnen, während das Christentum Gott gleichsam nur als Mutter, d. h. als die Liebe, auffasse und damit hinter dem Judentum zurückstehe. Dieser Beruf Israels, der Menschheitslehrer zu sein, bringe es jedoch durchaus nicht mit sich, daß es seine Wahrheit verkündigend unter die Völker trete, sondern der Lehrer erwarte, daß die Schüler, durch seine Größe angezogen, zu ihm kommen. In der Tat eine überaus bequeme Auffassung des Weltenlehrerberufes. Die Juden haben doch sonst nicht diese Zurückhaltung geübt. Die Völker haben es vielmehr seit den Tagen Christi überreichlich erfahren, daß die Juden zu ihnen kamen, um sich aller ihrer Güter mit allen Mitteln zu bemächtigen, so daß es darüber zu nicht endenwollenden Konflikten gekommen ist. Davon weiß jedoch die Geschichte seit den Tagen Christi überaus wenig zu sagen, daß sich das jüdische Volk darum bemüht hätte, durch eifrige Ausübung seines Lehrerberufes die übrige Menschheit auf den rechten Weg zu führen; während doch die jüdischen Apostel Jesu Christi und ihre Nachfolger unter völliger Aufopferung ihrer selbst die Völker in das helle, heilige und erwärmende Licht der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe Gottes hineingestellt haben. Von der Sonne des nachchristlichen Israel hingegen ist die Welt noch nie erleuchtet und erwärmt worden.

2. **Gossel,** J., Prediger, Kamen: **Was ist und was enthält der Talmud?** (78 S.) 1,20 M.

Diese Schrift bringt einen kurzen Überblick über die Geschichte und Entwicklung des Talmud. Derselbe ist ja eine in Jahrhunderten entstandene Sammlung von Erklärungen des Gesetzes Moses, von denen uns Gossel mehrere Proben gibt. Dieselben sind aber so einseitig ausgewählt, daß man kein rechtes Bild von dem Wesen des Talmud erhält. In der Wirklichkeit wird das Gesetz Moses durch die Talmudischen Erklärungen oft bis zu völliger Unkenntlichkeit umgestaltet und in demselben vor allem die Absicht der biblischen Gesetzgebung durchaus falsch gedeutet. Denn nach dem Willen Gottes sollten die Kinder Israel durch das mosaische Gesetz zur Erkenntnis ihrer Sünde gebracht werden. Der Talmud dagegen lehrt sie das von ihm erklärte Gesetz als das Mittel anzusehen, durch das sie sich Gerechtigkeit vor Gott erwerben, und hat ihnen dadurch eine tödliche Wunde geschlagen. Allerdings die Angriffe des Antisemitismus auf den Talmud sind ebenso gehässig als ungerecht; denn er stellt ihn als eine Sammlung alles Schlechten und Gemeinen dar. Auf der andern Seite aber verletzen G. und die meisten jüdischen Stimmen über den Talmud die Wahrheit durch eine maßlose Verherrlichung desselben. „Kein Buch der Weltliteratur hält einen Vergleich mit dem Talmud aus," lesen wir bei dem Verf. Ihm ist derselbe ein Ausbund alles Vortrefflichen und Wissenswerten in der Welt. Um so eigentümlicher ist die Tatsache, daß sich unter den Juden des ganzen Erdkreises ein unaufhaltsamer Abfall vom Talmud vollzieht, weil er ihnen nach keiner Seite hin mehr Befriedigung bietet. Geholfen kann ihnen aber nur werden, wenn sie sich die Augen für den öffnen lassen, welcher das Gesetz Gottes zu ihrem Heil erfüllt hat, und der ihnen nun seine Gerechtigkeit anbietet.

3. **Perles,** F., Rabbiner, Königsberg: **Die Poesie der Juden im Mittelalter.** (21 S.) 0,60 M.

In diesem vor Handwerkern gehaltenen Vortrage bot P. seinen Zuhörern Proben von der zumeist religiösen Poesie der Juden des Mittelalters dar. Man kann es dem Vortragenden nur Dank wissen, daß er auf diese sonst so wenig gekannten dichterischen Schätze ein größeres Publikum aufmerksam gemacht hat. De le Roi-Schweidnitz.

Landsmann, J. J.: **Sepher Tholedoth Jeschua Hamaschiach.** London 1907, Hebrew Christian Testimony to Israel. (XLII, 262 S.)

Diese Schrift ist von der rührigen Hebrew Christian Testimony Mission in London herausgegeben. Den Juden soll hier das Leben Jesu in den Worten der Evangelien nach der hebräischen Übersetzung von Delitzsch dargeboten werden. Vorausgeschickt ist eine Aufzählung der Kapitel und Verse in den vier Evangelien, welche die gleichen Stücke aus der Geschichte Jesu enthalten. Darauf folgt die Darstellung seines Lebens in den neutestamentlichen Worten; alt- und neutestamentliche Parallelstellen sind hinzugefügt. In einem Schlußabschnitt werden die wichtigsten Wörter der Evangelien unter Angabe der Seitenzahl, wo sie vorkommen, angeführt.

De le Roi-Schweidnitz.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Schneider, J., Pf., Elberfeld: **Kirchliches Jahrbuch 1908.** Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (VIII, 668 S.) 5 M., geb. 6 M.

Zum 35. Male hält das Kirchliche Jahrbuch seinen Rundgang und findet hoffentlich in recht vielen Pfarrhäusern Deutschlands Eingang; bringt es doch als altbewährtes Hilfsmittel zur Orientierung auf dem weiten Gebiet des kirchlichen Lebens und auch der kirchlichen Verwaltung eine Empfehlung seitens der obersten Kirchenbehörde der

größten Landeskirche Deutschlands mit, die den Pfarrern die Beschaffung selbst auf Kosten der Kirchenkassen empfohlen hat. Mir ist das Jahrbuch unentbehrlich und die 35 Jahrgänge stehen in meiner Pfarrbibliothek und werden oft benutzt. Ich darf voraussetzen, daß die Einrichtung und Einteilung des Jahrbuchs genügend bekannt ist — wenn auch geringe Veränderungen im Laufe der Zeit notwendig wurden, so ist es doch fast nach demselben Schema wie zuerst zusammengestellt, gewiß ein Beweis, daß gleich der erste Wurf ein richtiger und verständiger war. Verbesserungen werden ja immer vorgenommen. Mich hat in diesem Jahre auch wieder das Kapitel VI — innerkirchliche Evangelisation — ganz besonders interessiert, das alle einschläglichen Ereignisse und Fragen in nüchterer Weise bespricht; aber auch andere Kapitel bieten vieles Interessante und liefern den Beweis von der Lebenskraft und Lebenstätigkeit der evang. Kirche in Deutschland.

Daß das Werk praktisch ist, dafür führe ich den Beweis an, daß jetzt die katholische Kirche ein ähnliches herauszugeben im Begriff ist.

Langguth-Riestedt.

Heilmann, A.: Wozu die Kirche? Göttingen 1908, Vandenhoeck & Ruprecht. (15 S.) 0,30 M. (Partie-Preise.)

Zur Massenverbreitung bestimmt und dazu wohl geeignet! In solchen Gemeinden, in denen die Austrittsbewegung um sich greift, kann das Schriftchen gute Dienste leisten, zumal es in verständlicher Sprache geschrieben und in ruhiger, sachlicher Weise die Aufgabe der Kirche („Menschen zu Christus und dadurch zu Gott zuführen“) nachweist. Boy-Potzlow.

Penzig, R.: Ohne Kirche. Eine Lebensführung auf eigenem Wege. Jena 1907, E. Diederichs (VIII, 282 S.) 5 M., geb. 6,50 M.

Ein in ein Gutsdorf gezogener Arbeiter, der von Berlin herkam, drückte seine Verwunderung darüber aus, daß er eine Kirche finde; welchen Wert die habe! Der Verf., Herausgeber der ‚Ethischen Kultur‘, will auch ohne Kirche leben, meint natürlich mit ihr jede Konfessionskirche, jede in die Erscheinung tretende Kirche. Er zieht auch die Konsequenz: wie die Kirche, so will er auch die christliche Religion nicht. Die kirchliche Segenspendung ersetzt Freundestrost. Kirchengeist ist ihm ‚antireligiöser Gewaltgeist‘, ‚Sehnsucht nach Alleinherrschaft‘. Er ersehnt Kultur statt Kultus, Ethik statt Bekenntnis, Humanität statt Religion. Wer kein Verständnis hat für die dienende, helfende, belehrende Aufgabe der Kirche, wem Gott das eigne Ich im Menschen ist, mit dem ist nicht weiter zu verhandeln. Falsch ist die Behauptung, Luther und Bugenhagen hätten die ‚aktive‘ Konfirmation an die Stelle der ‚passiven‘ Firmung gesetzt. Der eigentliche Begründer der evangel. Konfirmation ist vielmehr Martin Butzer. Boy-Potzlow.

Piloty, R., Prof., Würzburg: Die Kirchengemeindeordnung im Geiste des bayrischen Entwurfes. Tübingen 1908, J. C. B. Mohr (IV, 40 S.) 0,75 M.

Mehr noch in der katholischen Kirche als in der lutherischen Kirche Bayerns bewegt der Entwurf einer neuen Kirchengemeindeordnung die Gemüter; und doch ist eine Änderung des jetzigen Zustandes, der den modernen Verhältnissen nicht mehr entspricht, notwendig. In dieser Streitschrift wird hauptsächlich die einzuführende Kirchensteuer heftig angegriffen, die „dem Prinzip der Gewissensfreiheit widerstrebe.“ Vor allen Dingen aber wird der Entwurf als ein Verstoß gegen die Verfassung hingestellt. Aber wie will man die Selbstverwaltung der Kirchen durchführen, wenn man ihnen das Selbstbesteuerungsrecht nicht zugesteht? Zuzugeben ist, daß die staatliche Genehmigung Schwierigkeiten bereitet, aber dann ändre man doch den Entwurf. In andern Landeskirchen hat man die Erfahrung nicht gemacht, die der Verfasser am Schluß befürchtend ausspricht: „Mit Kirchenumlagen und Kirchensteuern baut man Kirchen und begräbt man die Religion.“

Langguth-Riestedt.

Tröltsch, Ernst D., Dr. Prof., Heidelberg: **Die Trennung von Staat und Kirche, der staatliche Religionsunterricht und die theologischen Fakultäten.** Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (97 S.) 1,60 M.

Von der Frage nach der Berechtigung der Theologie an den Universitäten geht diese Rektoratsrede aus. Die bewegte Frage hängt an dem Verhältnis von Staat und Kirche. So unterzieht Verf. zunächst dies Verhältnis der Besprechung und legt die drei Haupttypen dar, in welchen das Problem des Verhältnisses von Staat und Kirche geschichtlich sich ausgeprägt hat: das System der Ein-

heitskirche, die mit dem ganzen Staatsleben innerlichst und untrennbar verbunden ist, das System der Freikirchen, wo eine beliebige Zahl verschiedener Kirchen im wesentlichen nach dem allgemeinen Vereinsrecht vom Staate aus behandelt werden und sich selbst zu ihm verhalten, und das paritätisch-landeskirchliche System, das eine bestimmte kleine Zahl von Kirchen mit dem Privileg staatlich-rechtlicher, für den Staatszweck wesentlicher Korporationen ausrüstet, den materiellen Unterhalt durch den Staat bestreitet und dafür dem Staat eine starke Einflußnahme auf die Kirche einräumt. Die drei Systeme werden in ihren Prinzipien und in ihren Konsequenzen erörtert mit dem Ergebnis, daß keins geeignet ist, die Interessen des Staates, der Religion und des Bildungswesens zu befriedigen. Da bietet sich die Idee der Trennung von Staat und Kirche dar; Amerika und Frankreich zeigen verschiedene Gestaltungen solcher Trennung und der Folgen derselben auf dem Gebiete des Bildungswesens. „Das Verhältnis von Staat und Kirche ist in seinem Wesen irrational.“ Auch Verf. neigt deshalb zu der Forderung der Trennung von Staat und Kirche. Aber „die Trennung von Staat und Kirche ist nur eine Verschiebung des Problems“. Jedenfalls soll nach dem Verf. diese Trennung keine Trennung von Staat und Christentum sein und daher auch keine unchristliche oder neutrale Schule zur Folge haben. Darum muß auch die Theologie an den Universitäten berechtigten Platz behalten, da der Staat angewiesen wäre auf die Wissenschaft vom Christentum, auf eine theologische Fakultät, deren Leistung die oberste Quelle für den wesentlich historisch und vergleichend religionsgeschichtlich zu erteilenden Religionsunterricht wäre. An diesen Unterricht würde sich der spezielle dogmatische Unterricht der Kirchen in Sonntagsschule, Konfirmationsunterricht und Predigt anschließen können, falls der erstere eine warm religiöse und allgemein christliche Richtung einhielte. Hierbei ist vorausgesetzt, daß die theologischen Fakultäten sachlich christliche blieben und sich nicht durch das Prinzip der Voraussetzungslosigkeit genötigt glauben, das Christentum selbst in seiner Geltung und seinem Worte als möglichst fraglich zu behandeln. „Gewiß müssen die Voraussetzungen geprüft werden, aber doch nur dazu, um feste Voraussetzungen zu gewinnen, auf denen die weitere Arbeit beruhen kann. Aber einmal muß doch die Prüfung der Voraussetzungen fertig werden, und in einer so großen und einfachen Sache, wie in der Frage nach der Grundwahrheit des Christentums, muß man doch einmal zu einer ruhigen Klarheit kommen.“ „Man wird wieder Mut fassen, im Christentum eine der Selbstverständlichkeiten unsers Daseins zu sehen und es müde werden, immer wieder die Voraussetzung der Voraussetzung zu unterwühlen, immer wieder die Wurzeln unsers Daseins an das Licht zu zerren und alle Selbstverständlichkeiten zu zerreiben.“ — Die Ausführungen des Verf. sind in jeder Beziehung interessant, sein neues System aber der Trennung von Staat und Kirche verschiebt auch in der Tat nur das Problem; denn wer, um von anderem zu schweigen, könnte erwarten, daß der staatliche religionsgeschichtliche Unterricht und der dogmatische Unterricht der Kirche friedlichen Anschluß aneinander fänden? Behm-Doberan.

Dies und Das.

Allein schon um des einleitenden, grundleglichen Aufsatzes willen „die apologetische Aufgabe der I. M.“, in der Liz. Dr. Hunzinger, L. auf das stärkste die eigentliche, aber vor der „Liebesarbeit“ im engeren Sinne, am „Volk“, zunächst in den Hintergrund gedrängte Aufgabe der I. M., „Behauptung und Verteidigung der christlichen Weltanschauung im geistigen Leben der Gegenwart gegenüber den feindlichen Strömungen der Gegenwart“ betont, empfehle ich den **2. Jahrgang des Jahrbuches für Innere Mission** (Kaiserswerth,

Diakonissen-Anstalt, 142 S., 1,70 M., geb. 2 M., vgl. ThLBr. 1907, S. 60) aufs wärmste; und die übrigen Beiträge, so die Erinnerungsblätter an J. H. Wichern und W. Löhe (P. Reimpell, Oldesloe) an J. Goßner, † 30. 3. 1858 und K. Mez, * 20. 4. 1808 (P.-f.) wie die prinzipiellen und praktischen Ausführungen über „Vorbeugung gegen das Verbrechen, Schutzfürsorge und I. M. (Dr. Jaeger, Amberg) und über „I. M. und Arbeiterbewegung" (Liz. Mumm, B.) aber auch die Auszüge aus den Briefen Alb. Ostertags und die „Gedanken zur I. M." aus Miltons „Verlorenem Paradies" (P. Fleischer, L.) können diese Empfehlung nur verstärken.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Hoffmann, H., *D.*, weil. P. Halle a. S.: **Neutestamentliche Bibelstunden.** II. Der Brief Pauli an die Römer. 2. Aufl. L. 1908. A. Deichert. (IV, 246 S.) 4. M.

Vgl. ThLBr. 1903 S. 245. „Überall spricht der feinsinnige Seelsorger und gründliche Exeget; seelsorgerlich freundlich und barmherzig, mutmachend zum Glauben, aber auch in heiligem Ernst gegenüber der Sünde; darauf bedacht, seine Hörer tiefer zu gründen und reichlicher vertraut zu machen mit dem Inhalt der Schrift. . . Sowohl die praktischen Theologen wie gebildetere Gemeindeglieder werden für ihr Bibelstudium wie für ihr inneres Leben reichen innern Segen, vielseitige Belehrung und Anregung aus ihnen entnehmen können. (Pfr. Jordan, Warendorf.)

Bücherschau.

Philosophie.

Eucken, Rud.: Einführung in e. Philosophie d. Geisteslebens. (VII, 197 S.) L., Quelle & Meyer. 3,80

Gelles, S.: Die pantheistischen Gedanken in Leibniz' „Theodizee" u. Schleiermachers „Reden üb. die Religion". (44 S.) B., Trenkel. 2,—

Theologie.

BFTh. XII. Gü., Bertelsmann.

1. Könnecke, C.: Emendationen zu Stellen des N. Ts. (45 S.) 1,—. — 2. Kögel, Jul.: Christus der Herr. (Phil. 2, 5—11.) (76 S.) 1,50.

Berichte des theol. Seminars d. Brüdergemeine, Gnadenfeld. L., Jansa.

8. Steinmann, Th.: Der religiöse Unsterblichkeitsglaube. (VIII, 71 S.) 2,—.

Zeit- u. Streitfragen, biblische. Gr.-Lichterfelde, Runge.

IV, 6. Orelli, Conr. v.: Der Knecht Jahves im Jesajabuche. (47 S.) —,50. — 7.8. Seeberg, Rhold.: Offenbarung u. Inspiration. (78 S.) 1,—.

Kirchner, Vict.: Der „Lohn" in der alten Philosophie, im bürgerl. Recht, besonders im N. T. (X, 216 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Riggenbach, Ed.: Gottsucher u. Gottfinder. (34 S.) Ba., Kober. —,50

Schreiber, H.: Die religiöse Erziehung des Menschen im Lichte seiner religiösen Entwicklung. (XX, 244 S.) L., Quelle & Meyer. 3,—

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Mischnatraktate, ausgewählte, in deutscher Übersetzung. Tü., Mohr.

5. Schabbath. Der Mischnatraktat „Sabbat" ins Deutsche übers. u. unter besond. Berücksicht. des Verhältnisses zum N. T. m. Anmerkgn. versehen von G. Beer. (XII, 120 S.) 3,20.

A.

Felke, E.: Das Hohe Lied Salomonis u. der 27. Psalm ausgelegt. (IV, 165 S.) Crefeld, Worms & Lüthgen Geb. 3,50

Stahn, Herm.: Die Simsonsage. (V, 81 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,40

Lotz, W.: Hebräische Sprachlehre. (VI, 184 S.) L., Deichert. 4,—

B.

Stosch, G.: Die apostol. Sendschreiben. I. Bd. Der Brief des Jakobus. Die Briefe an die Thessalonicher. Der Brief an die Galater. (VI, 128 S.) Gü., Bertelsmann. 2,—

Homanner, W.: Die Dauer der öffentl. Wirksamkeit Jesu. (VIII, 123 S.) Fr., Herder. 3,—

Innitzer, Th.: Johannes der Täufer. (XX, 520 S.) W., Mayer & Co. 8,—

Seeberg, Alfr.: Die Didache des Judentums u. der Urchristenheit. (VI, 122 S.) L., Deichert. 3,50

Clemen, C.: Die Entwicklung der christl. Religion innerhalb des N. T. (136 S.) L., Göschen. Geb. —,80

Krüger, P.: Hellenismus u. Judentum im ntstl. Zeitalter. (47 S.) L., Hinrichs. 1,20

Walther, W.: Pauli Christentum, Jesu Evangelium. (51 S.) L., Deichert. 1,—

Gregory, C. R.: Das Freer-Logion. (III, 66 S.) L., Hinrichs. 2,—

Preuschen, Erw.: Vollständiges griechisch-deutsches Handwörterbuch zu den Schriften des N. T. u. der übrigen urchristl. Literatur. (In ca. 7 Lfgn.) 1. Lfg. (VIII S. u. Sp. 1—160.) Gi., Töpelmann. 1,80

Historische Theologie.

Jahrbuch des Vereins f. die ev. Kirchengeschichte Westfalens. 1908. (III, 235 S.) Gü., Bertelsmann. 3,—

Kühn, E.: Johann Georg Hamann, der Magus im Norden. (VIII, 112 S.) Ebd. 1,60

Wenck, K.: Die hl. Elisabeth. (III, 56 S.) Tü., Mohr. 1,50

Stoffels, Jos.: Die mystische Theologie Makarius des Ägypters. (VII, 173 S.) Bonn, Hanstein. 3,50

Pfättisch, Pat. J. M.: Die Rede Konstantins des Großen an die Versammlung der Heiligen auf ihre Echtheit untersucht. (V, XI, 117 S.) Fr., Herder. 3,60

Archiv f. Reformationsgesch. Nr. 18. L., Heinsius. 3,—

Bibliotheca ascetica mystica. Fr., Herder.

Ponte, Ludov. de, S. J.: Meditationes de praecipuis fidei nostrae mysteriis, de hispanico in latinum translatae a Melchiore Trevin io, S. J., de novo in lucem datae cura Aug. Lehmkuhl, S. J. Ed. altera recognita. Pars III, complectens meditationes de incarnatione et de infantia Christi eiusque vita usque ad baptismum, similiter de eiusdem gloriosa matre Maria. (XXVI, 266 S.) 2,25.

French, J. L.: The correspondence of Caspar Schwenckfeld of Ossig and the Landgrave Philip of Hesse 1535—1561. (V, 107 S.) L., Breitkopf & Härtel. 4,—

Luthers, M., Werke. Kritische Gesamtausg. 18. Bd. (VIII, 794 S.) Weimar, Böhlau. 24,—

Quellen u. Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts. Hrsg. v. G. Berbig. L., Heinsius.

VI. Bugenhagiana. Hrsg. v. G. Geisenhof. I. Bibliotheca Bugenhagiana. Bibliographie der Druckschriften des Joh. Bugenhagen. (XI, 472 S.) 15,—.

Systematische Theologie.

Hamm, Frz.: Zur Grundlegung u. Geschichte der Steuermoral. (XIV, 320 S.) Trier, Paulinus-Druckerei. 6,—

Hegemann, Ottmar: Die Gottheit Christi. (15 S.) Laibach, Kleinmayr & Bamberg. —,30

Heilmann, A.: Wozu die Kirche? (15 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. —,30

Kirsten, Rud.: Durch die Taufe ins Kreuz! (XVII, 282 S.) Gü., Bertelsmann. 4,50

Resch, Alfr.: Das lutherische Abendmahl. (VII, 48 S.) L., Deichert. —,80
Wacker, E.: Am Taufstein. (24 S.) Breklum, Christl Buchh. —,30

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Hymnologie. Pastoraltheologie.

Kunze, Frz.: Handbuch der Homiletik. (VII, 364 S.) Brsl., Aderholz. 4,—
Uckeley, A.: Die moderne Dorfpredigt. (98 S.) L., Deichert. 1,60

Goebel, Gerh.: Acht Predigten. (56 S.) Hl., Waisenhaus. 1,20
Herzog, Joh.: Durch Ernst zum Frieden. Predigten f. die Buß- u. Trauertage. (94 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,20
Richter, W.: Er siegt! (31 S.) Brsl., Hirt. —,80
Richter, W.: Er bleibt. (37 S.) Brsl., Ev. Buchh. —,80

Mehlhorn, P.: Hat die Kirche v. den Konfirmanden e. Bezeugung ihres Willens zum Christentum zu verlangen? (34 S.) L., Barth. —,75

Heidrich, R.: Das Posener Gesangbuch. (65 S.) Lissa, Eulitz. —,50
Kleinert, P.: Musik u. Religion, Gottesdienst u. Volksfeier. (VII, 106 S.) L., Hinrichs. 1,60
Stöbe, P., u. G. Tannert: Recht u. Brauch im kirchenmusikalischen Amte. (X, 166 S.) Zittau, Menzel. 3,50
Wiltberger, C.: Kurzer Leitfaden f. den kirchenmusikal. Unterricht in theol. Lehranstalten. (VII, 114 S.) Bonn, Hanstein. 1,20

Herzog, Johs.: Die Probleme des inneren Lebens in der ev. Verkündigung. (X, 160 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,80
Petri, A.: Das Ephoralamt. (VII, 97 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50
Schade, Herm.: Die Missionstexte des N. T.s in missionsgeschichtlichen Beispielen. III, 2: Philipper- bis Philemonbrief. (XIII, 182 S.) Ebd. 2,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Holl, K.: Modernismus. (48 S.) Tü., Mohr. —,70
Kücklich, Rh.: Was haben die deutschen Freikirchen dem Vaterlande genützt? (80 S.) St., Christl. Verlagshaus. —,50
Seibt, G.: Kirche u. moderne Bildungsbestrebungen. (48 S.) St., Belser. —,80
Wychgram, J., u. Paula Müller: Ziel u. Grenzen der Frauentätigkeit nach ev. Grundsätzen. (24 S.) L., Teubner. —,50

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

v. Gerhardt-Amyntor: Der gebildete Laie u. d. Naturphilosophie. (T. 9.)
Nithack-Stahn: Impressionismus. (ChrW. 28.)
ZRPs. II, 2: Willuhn: Biblische Erziehungsworte psychologisch beleuchtet. Lehmann: Vorstudien für sozialpsycholog. Rlgslehre. Bücherbesprechungen.

Theologie.

BG. XLIV, 7: Pfennigsdorf, E.: Christentum und Fortschritt. Pfennigsdorf, E.: Prof. Kähler im 100. Semester auf d. akademischen Katheder. Düringer: Nietzschekultus. Kaiser, A.: W. Bölsche. Sabine: In der Heide. Hadlich: Zwei ernste Menschen. Apolog. Sprechsaal. Miszellen.
RChr. XI, 1. 2: Jaeger, M.: Jesu Passion, das Hohelied d. Liebe. Hoppe, E.: Entstehung der Arten. Ssolowjóns: Über d. Verfall d. mittelalterl. Weltanschauung. Klein, E.: Hus-Savonarola. Aharonian: Raschid.

Kolde: Dogma u. Dogmengeschichte. (NkZ. 6 f.)
Noesgen: Zur Würdigung des heutigen Biblizismus. (EK. 25 ff. cf. R. 27.)
Sachsse: Der Kampf um das Evangelium. (NkZ. 7.)
Sulze: Die Orthodoxie des 17. 18. Jahrhdrts. u. das rlg.-sittl. Leben der Gegenwart. (PrM. 6.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Feine: Sellins Ausgrabungen in Jericho. (R. 23 ff.)
König: Babylon. u. a.t. Kultur. (Stud. 6.)

B.

Bousset: Neueste Forschungen z. Apgsch. (ThR. 6.)
Leipoldt: Paulus als Missionar. (LK. 26 ff.)
Schreiber: Die Versuchung Jesu. (R. 25.)
Seeberg: Wer war Jesus? (DK. 10 ff.)

ZNT. IX, 2: Corssen, P.: Über Begriff u. Wesen d. Hellenismus. Wendling, E.: Synoptische Studien II. Burggaller, E.: Das literarische Problem d. Hebr.-Brfs. Klein, G.: Die Gebete in d. Didache. Chapman, J.: On the date of the Clementines. Miszellen: Spitta, Fr.: Der Satan als Blitz; Andersen, A.: Joh. 6, 51 b ff.; zu der λύτρον-Stelle; Bischoff, A.: Exegetische Randbemerkungen; Frick, C.: Die Thomasapokalypse; Köhler, L.: Νεοφηφον; Weyh, W.: Zur Gesch. des Bildes v. d. Perle; Sulzbach, A.: Zum Oxyrhynchus-Fragment.

Historische Theologie.

Conrad: Reformierte Gemeindediakonissen. (ChrW. 25.)
Kunze: Die Übergabe d. Evangelien beim Taufunterricht. (NkZ. 6 f.)

v. Hertzberg-Wilke: A. Koeberle. (EK. 26.)
Kesselring: P. Christ, † 14. Jan. 1908 u. K. Furrer, † 14. April 1908. (PrM. 6.)
Landenberger: Dr. A. H. Werner, geb. 2. Juni 1808. (LK. 25.)
Nippold: Graf Wilko v. Wintzingerode, † 21. Juli 1907. (DEBl. 7.)

Systematische Theologie.

Lemme: Die Mittlerschaft Jesu. (R. 25 f.)
Stange: Der heteronome Charakter d. christl. Ethik (NkZ. 6.)
Wilhelmi: Faulheit u. Luxus. (MIM. 6.)

Praktische Theologie.

Katechetik u. Pädagogik. Hymnologie. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Bähnisch: Bibl. Lesebuch. (ZevR. 5.)
Niebergall: Unterricht in d. bibl. Geschichte. (MkPr. 6.)
Steffen: Erzählen im Religionsunterricht d. Unterstufe. (ZevR. 5.)
Weber: Rlgsunterricht d. höheren Schulen u. die ev. Kirche. (R. 23 ff. f. AG. 41.)

Baumgarten: Universität u. Schule. (ZevR. 5.)
Knoke: Akadem. Vorbildung d. Rlgslehrer an höheren Schulen. (Ebd.)

MGkK. XIII, 6. 7: Burckhardt, R.: Ed. v. Gebhardt. Spitta, Fr.: Albrecht v. Preußen. Smend, J.: Zum Deutschtum in der Kunst. Spitta, Fr.: Gedicht von D. Buxtehude. u. a. — Smend, J.: Kirchl. Tonkunst in reform. Gemeinden. Jehle, Fr.: Hymnologisches. Rupp, J. F. E.: Die akustisch u. liturgisch vorteilhafteste Aufstellung der Kirchenorgel. Müller, H.: Das Tonwort. Wallenstein: Anschaffung von Kirchenglocken. u. a. — Hildebrandt, U.: „Helft mir Gott's Güte preisen.“ Choralvorspiel.

Herold: Rhythmischer Choral. (Sn. 6 f.)
Trautner: Zur modernen Orgel. (Ebd.)

Dorfkirche I, 9: Relig. Dorfsitte u. Sage: v. Lüpke: Ein „Wünschchen“ 1756; Nachbarschaft; Patenbrief; u. a. — Dorfleben: Herrmann: Sittl. Selbständigkeit. u. a. — Gottesdienst: Stromeyer: Erntebetstunde. u. a. — Dorfpredigt: Stephan: Brandpredigt (Thr. 3,37); Harms: Speisung d. Viertausend (Mc. 8, 1 ff.) u. a. — Gemeindepflege: Dethleffen: Volkskunst u. Heimatliebe; v. L.: L. Harms. u. a. — Kirchenbauten: G. B.: Das ev. Pfarrhaus. u. a. Auslese. Jaeger: Seelsorge. (AG. 39. ff.)
Kirchner: Was man aus Kirchenbüchern lernen kann. (Stud. 6.)
R.: Der Pfarrer in der Dorfschenke. (MkPr. 6.)
Völter: Der Pfarrer u. die Jugend. (Ebd. 6 f.)
MPTh. IV, 10: Grünberg, P.: Die Parochialverhältnisse in großen Städten. Sattler, E.: Christl. Kunst

im Konfirmandenunterricht. Günther, R.: Sub specie aeternitatis. Völter, J.: Evgl.-soz. Bestrebungen 1907. u. a.

Meyer: Einordnung d. Frau in d. kirchl. Gemeindeverwaltung? (DEBl. 7.)
Wiesen: Die kirchl. Finanzverwaltung. (Hann. Pfarrvereinsblatt 1908, V.)

Äußere u. Innere Mission. Diaspora.

Richter: Zur Befruchtung d. heimatl. Missionslebens. (AMZ. 7.)

Boden: M. d. deutschen Baptisten in Kamerun. (EM. 6.)
Flad: Der China-Missionar R. Lechler. (EM. 6.) Lilong, eine typische M.sstation Chinas. (AG. 38 f.)
Fries: Bedtg. d. christl. Studentenverbindung f. d. M. (AMZ. 7.)
Kurze: M.stätigkeit d. evgl. Quäker. (Ebd.)
Sundermann: Was mir Pandita Henoch erzählte. (Ebd.)
Warneck: Pastor Hsi. (Ebd.)

Simon: Schamanismus. (R. 23.)
Wagner: Tiere im indischen Volksglauben. (EM. 6.)

DäM. III. 3: Ein Besuch in e. koreanischen M.shospital. Wittenberg, H.: Ein moderner chinesischer Anatom. Gaay-Fortmann, A. de: Die Niederlande u. d. ärztl. M. u. a. (cf. AMZ. 7.)

Bauer: Aufgaben d. Kirche an d. großstädtischen Jugend. (NkZ. 6.)
Boosmann: Zur Jugendfürsorge in d. kathol. Kirche. (MIM. 6.)
Conrad: Ein neuer Diakonie-Verein. (ChrW. 26.)
v. Dungern: Gemeindehelferinnen. (MkPr. 6.)
Jaeger: Pflege der konfirmierten gewerbl. männl. Jugend. (IM. 7.)
Reuter: I. M. auf dem Lande. (Ebd.)
Sellschopp: Warum unsere jungen Mädchen mithelfen sollen in d. Liebesarbeit an unserm Volk. (AG. 40.)

DE. VII, 9: Spanuth, J.: Deutsche Schulen in Süd-Afrika. Heift, E.: Unsere Gemeinden in Rumänien. Eine bedeutsame Verhandlung in Rio Grande do Sul. Rundschau im Auslande. u. a.
Katsch: Verlassene Halbweiße in D.SW.-Afrika. (IM. 7.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Harms: Aufgaben d. Evgl. Vereinigung. (DEBl. 7.)
K.: Wider die Leichenverbrennung! (EK. 27.)
Lang: Kirchliche Toleranz von heute. (RK. 25.)
„System Seeberg." (EK. 26; PU. 7; ChrW. 28.)
Vorschlagsrecht der Fakultäten. (LK. 27.)
Zechlin: Das Recht d. Gemeinde. (EK. 25 f.)

v. Hassel: Die Inferiorität d. Röm. Katholischen. (R. 23.)
Kniese: Memento vivere! („Los v. Rom.") (R. 24.)
Kunze: Reformkatholizismus u. Reformation. (DEBl. 7.)
Schwarz: A. Harnack u. Rom. (Das Banner d. Freiheit. 1908, 5.)

Beth: Der österreichische Hochschulstreik. (R. 27.)
Kattenbusch: Die Kirche in Rußland. (ChrW. 27 f.)
Mumm-Schmidt: Zum Pananglikanischen Kongreß. (R. 26 f.)

Bovensiepen: Reform d. Strafrechtes. (T. 9.)
Palmer: Mutterschutzbewegung. (PBl. 10.)
Rolffs: Moderne Antialkoholbewegung u. christl. Ethik. (ChrW. 27 f. vgl. Haupt. DAZ. 3.)

Rezensionenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Engert: Der naturalistische Monismus Haeckels. (AL. 12.)
Koppelmann: Die Ethik Kants. (ThLz. 13.)

Braun: Rlg. Wahnbildung. (AL. 12.)
Hoffmann: Die Gültigkeit d. Moral. (ThLz. 13.)
Pfleiderer: Rlg. u. Religionen. (ChrW. 26.)
Schaarschmidt: Die Religion. (PrM. 6.)
Stange: Rlgsphilosophie. (ThLBl. 26.)

Fonck: Kathol. Weltanschauung u. freie Wissenschaft. (AL. 11.)
Schmidt: Naturwissenschaftl. Glaubensbekenntnis eines Theologen. (Ebd.)

Theologie.

HRE.³ XX. (ThLBl. 25.)

Bousset: Unser Gottesglaube. (PrM. 6.)
Pfleiderer: Entwicklung d. Christentums. (ChrW. 26.)
Was ist Christentum? (ThLBl. 25.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Hoelscher: Kanonisch u. Apokryph. (ABTh. 7.)

Jeremias: Die Panbabylonisten, der A. O. u. Ägypten. (ThR. 6.)
Wilke: Die astral-mytholog. Weltanschauung u. das A. T. (Ebd.)
Winckler: Altoriental. Geschichtsauffassung. (Ebd.)

A.

Giesebrecht: Jeremia. (PrM. 6.)
Haupt: Bibl. Liebeslieder. (ThLz. 14.)
Lembach: Weissagungen des Osee, Amos, Michäas. (AL. 11.)
Zapletal: Das Hohelied. (Ebd.)

Hauser: Urform d. Psalmen. (ThLz. 14.)
Sievers: Samuel (Metr. Studien). (Ebd.)
Strack: Einltg. in d. A. T. (AL. 12.)

Benzinger: Hebr. Archäologie. (ThLz. 13.)
Erbt: Elia, Elisa, Jona. (ThR. 6.)
Klostermann: Der Pentateuch. (AL. 11.)
Oettli: Gesch. Israels. (ThR. 6.)
Stähelin: Probleme d. israel. Geschichte. (Ebd.)
Volz: Moses. (ThLz. 14.)

Gautier: La Loi dans l'Ancien Alliance. (ABTh. 7.)
Peisker: Beziehungen d. Nichtisraeliten zu Jahveh nach d. altisraelit. Quellen. (ThLz. 13.)
Staerck: Das assyr. Weltreich im Urteil d. Propheten. (ThLBl. 27.)

B.

Barth: Einltg. in d. N. T. (EK. 26.)
Heinrici: Der literar. Charakter d. ntstl. Schriften. (ThLz. 14.)
Stähelin: Gesch. d. kleinasiat. Galater. (AL. 12.)

Keller: Der Epheserbrief („Das neue Leben"). (AL. 11.)
Rugg: The Gospel of Barnabas. (ThLz. 13.)

Fonck: Die Wunder des Herrn. (AL. 11.)
Hoennicke: Die n.t. Weissagung v. Ende. (ThLBl. 27.)
Procksch: Johannes d. Täufer. (Ebd.)

Historische Theologie.

Foerster: Entstehung d. preuß. Landeskirche. (MkPr. 6ff.)
Götz: Die Glaubensspaltung in Ansbach-Kulmbach 1520—1535. (ThLBl. 25.)
Krüger: Das Papsttum. (ABTh. 7.)
Mehlhorn: Blütezeit d. deutschen Mystik. (Ebd.)
Schulte: Maximilian I. als Kandidat f. d. päpstl. Stuhl. (AL. 12.)
Stöcker: Die Frau in der alten Kirche. (ThLBl. 28.)
Usener: Der heil. Tychon. (ThLz. 14.)

Gabrielsson: Quellen d. Clemens Alxdr. (ThLBl. 26.)
Kroymann: Tertullian adv. Traxian. (ThLz. 14.)
D. M. Luthers deutsche Bibel. (Ebd. 13.)

Beß: Unsere religiösen Erzieher. (Ebd.)
Barge: A. Bodenstein v. Karlstadt. (Ebd. 14.)
Müller: Luther u. Karlstadt. (ThLBl. 27.)

Bauer: Schleiermacher als patriot. Pred. (ChrW. 27. ThLz. 15.)

Frank: Gesch. der prot. Theologie. (PrM. 6.)

Rohling: Zukunft d. Menschheit als Gattung nach d. Vätern. (AL. 12.)

Systematische Theologie.[1]

Kirn: Grundriß d. Dogmatik. (PBl. 10.)
Schnedermann: Das Wort v. Kreuze. (ZevR. 5.)
Wendt: System d. christl. Lehre. (ChrW. 28. f.)

Bois: La Valeur de l'Expérience religieuse. (ABTh. 7.)
Herrmann: Verkehr d. Christen mit Gott. (ThLz. 14.)

[1] Vgl. PU. 7: A. E.: Aus der Arbeit d. systemat. Theologie.

Kabisch: Gewissen. (PBl. 10.)
zu Knyphausen: Der Himmel uns. Glaubens. (ThLBl. 28.)
Kropatscheck: Natur u. Sittlichkeit. (PBl. 10.)
Riggenbach: Die Lehre v. d. Rechtfertigung. (Ebd.)
Saltet: Les réordinations. (ThLz. 14.)

Praktische Theologie.

Katechetik. Hymnologie.

Achelis: Der Dekalog als katechet. Lehrstück. (ZevR. 5.)
Foerster: Jugendlehre. (ThLBl. 25.)
Lamparter: Christl. Glaubensleben. (ZevR. 5.)
Sperber: Erklärung ev. Kirchenlieder. (PBl. 10.)
Wulff: Dekalog u. Vaterunser. (ZevR. 5.)

Bode: Mehr Freudigkeit — mehr Freiheit im Religionsunterricht! (PrM. 6.)

Allihn: Pflege d. musikal. Teiles im Gottesdienst. (PBl. 10.)
Kern: Perikopen-Lieder. (Ebd.)
Lehmensiek: Kernlieder d. Kirche. (Ebd.)
v. Liliencron: Chorordnung. (Ebd.)

Predigten[1]) u. Erbauliches.

Eger: „Ich bin's!“ (ThLBl. 27.)
Gröning: Leidensgeschichte unsers Herrn J. Chr. (Ebd.)
Wolter: Psallite sapienter. (AL. 12.)

Äußere u. Innere Mission.

Allier: Le Protestantisme au Japan. (ABTh. 7.)
Kühn: Gesch. d. christl. Liebestätigkeit in Braunschweig. (ThLBl. 26.)
Witz-Oberlin: Ev. Vereins- u. Liebestätigkeit in Österreich. (Ebd. 27.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Kropatscheck: Zum Kampf d. kirchl. Richtungen in Preußen. (ChrW. 28.)
Teutsch: Die kirchlichen Verhältnisse Siebenbürgens. (ThLz. 14.)
Wiegand: Kirchl. Bewegungen d. Gegenwart. (ChrW. 28.)

[1]) Vgl. Stud. 6: Scheele: Predigten.

Inhaltsverzeichnis.